



EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 12

20. Jahrg. April Nr. 4

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis Seite

Die Feier des Gedächtnismahles unsers Herrn am 28. März	50
Die Zurechnung und die Anwendung der Lebens- rechte unsers Herrn	51
Die Seele, nicht der Leib wird aus dem Grabe hervorkommen	55
Glaube, Liebe, Hoffnung (Gedicht)	57
„Euer Vater weiß, was ihr bedürftet!“	57
Gerechter und ungerechter Hohn	60
Das Leben, das der Herauswahl verheißen ist	62
Briefe von Interesse	64

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei drausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unglückseligen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Riesen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willge (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteiligt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entprechendem Kaufpreis, als Ersatz) für alle“. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“, welches in anderen Geschlechtern den Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkannten können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschöpflichen Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stütze anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Währenddessen werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Weltalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königsreichs Christi, wo für die Mühen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles niedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,60.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdrömerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13-17 Eld St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Arlstania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Die Feier des Gedächtnismahles unseres Herrn am 28. März.

Da uns die Mitteilung, daß in diesem Jahre das Gedächtnismahl am Abend des 28. März stattfindet, für die Nummer 3 des Wachturms zu spät erreichte, können wir die allgemeine Bekanntmachung erst in dieser Nummer erscheinen lassen.

Die Grundlage der Hoffnung Gott geweihter Christen beruht auf dem Opfer unseres Herrn Jesus für unsere Sünden zu unserer Erlösung. Laßt uns durch die Feier des Gedächtnismahles nicht nur dies anerkennen, sondern auch unser Weihegelübde aufs neue bekräftigen, so viele unser mit Christo getauft sind in seinen Tod! Mit dem Herrn gebrochen zu werden, tot zu sein, teilzuhaben an seinen Leiden — das, geliebte Geschwister, ist eine Gemeinschaft, die wir untereinander haben dürfen, von der die Welt nichts weiß, und die wir heute gewiß tiefer erkennen und höher schätzen, als je zuvor. Welch großes Vorrecht ist es doch, gewürdigt zu sein, hienieden mit Jesu zu leiden und nach Kol. 1, 24 etwas mit zu „ergänzen in unserm Fleische“, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus! Dann aber, nach Vollendung der Gemeinschaft der Leiden, folgt die glückselige Gemeinschaft des verherrlichten Erbes der Kinder Gottes! (Röm. 8, 17.)

Lassen wir uns erinnern, daß wir unser Opfer teil dadurch dem Herrn für „seinen Leib, der da ist die Versammlung“, darbringen, daß wir unser Leben im Dienste der Brüder niederlegen! (1. Joh. 3, 16.)

Indem wir als Glieder eines Leibes in einem Geiste verbunden bleiben, sei bis zum guten Ende hin unser Wahlspruch: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf soll uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn! (Röm. 8, 38—39.)

Wir wünschen allen lieben Geschwistern den reichen Segen unseres lieben himmlischen Vaters.

Lieder für die Morgenandacht im April.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den begonnenen Tag vorgesehene Lied und vereinigt sich im Gebet. Bei der Frühstückstafel wird der „Manna“-Text verlesen und betrachtet. — Lieder für den Monat April: (1.) 10; (2.) 48; (3.) 32; (4.) 104; (5.) 11; (6.) 6; (7.) 58; (8.) 29; (9.) 14; (10.) 115; (11.) 103; (12.) 110; (13.) 112; (14.) 90; (15.) 3; (16.) 114; (17.) 52; (18.) 87; (19.) 102; (20.) 108; (21.) 25; (22.) 39; (23.) 9; (24.) 47; (25.) 74; (26.) 30; (27.) 107; (28.) 111; (29.) 117; (30.) 35.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Weltalter — gibt einen Umriss von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königsreich komme — betrachtet die Prophezelungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königsreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezelungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezelung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezelung, Kap. 14, 1—8. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Veröhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswache, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Jeremonten, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Rt. 2,10). Wenn erhalten ist, einen nach dem andern, leicht weisse. (Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Normwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B., 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und 8. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sehn Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkehr unseres Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königsreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 80 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stifthschütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Jeremonten des heidnischen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrgeliebte Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwicklungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Zeitsachen und Unterrichtsmittel. Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen Übersichten und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barmen — April 1915 — Brooklyn

Nr. 4

Die Zurechnung und die Anwendung der Lebensrechte unsers Herrn.

Wie es scheint, fällt es vielen Kindern Gottes schwer, die genaue Bedeutung der Christworte zu verstehen: „der sich selbst gab zum Lösegeld für Alle.“ Es wird die Frage aufgeworfen: Wie kann unser Herr Jesus, nachdem er sein menschliches Leben zum Lösegeld für Adam und dessen Geschlecht hingegeben hat, jetzt noch irgendein Anrecht auf menschliches Leben haben und in der Lage sein, denen, die seine Gunst annehmen, gemäß seinen Worten: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben!“ (Joh. 3, 36) menschliches Leben in der Form einer Rechtfertigung zu geben?

Wenn wir die Antwort auf diese Frage deutlich verstehen wollen, so müssen wir erkennen, daß der Gegenstand des Lösegeldes von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden kann. Zunächst war die Weihung unsers Herrn, welche stattfand, als unser Herr dreißig Jahre alt geworden war und von welcher er dadurch, daß er sich im Jordan taufen ließ, ein Zeugnis ablegte, eine Übergabe seines Lebens an Gott. Das Leben, welches der Herr dem Vater übergab, war ein vollkommenes menschliches Leben, auf welches er ein vollkommenes Anrecht hatte. Der Apostel Paulus sagt, daß unser Herr „heilig, unschuldig, unbesleckt und von den Sündern abgesondert“ war. Er war in dem eigentlichen Sinne des Wortes kein Glied des Geschlechts Adams, weil er sein Leben nicht von einem irdischen Vater empfangen hatte: und aus diesem Grunde besaß er ein unverwirktes Leben, während alle andern Menschen ein verwirktes Leben haben. Mehr war nicht erforderlich. Er übergab also dem Vater mit seinem Leben den vollkommenen Gegenwert für das Leben und die Vollkommenheit Adams. Aber er übergab sein Leben nicht Adam; er legte es lediglich in die Hand des Vaters, ohne es irgend jemand zu geben.

Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes legte unser Erlöser sein Leben nieder. Und er vollendete das Werk des Niederlegens seines Lebens auf Golgatha, als er ausrief: „Es ist vollbracht!“ Nachdem er sich dem Vater übergeben hatte, setzte er das Werk der Selbstübergabe bis zum Ende täglich fort, bis seine Weihung oder seine Taufe in den Tod mit seinem Kreuzestode vollendet war. Aber bis dahin hatte er sein menschliches Leben noch nicht für Adam und dessen Geschlecht angewendet. Er hatte es lediglich in die Hand des Vaters gelegt. Es handelte sich um ein Leben, das nicht verwirkt und nicht verpfändet war und auf das er ein ungeschmälertes Anrecht bewahrt hatte. Denn er hatte es lediglich in Übereinstimmung mit dem Vorfat des Vaters in dessen Hand gelegt. (Luk. 23, 46.)

Lebensrechte auf zwei Daseinstufen.

Als der Vater Jesus am dritten Tage nach dessen Tode auferweckte, gab er ihm Leben auf geistiger Daseinstufe. Denn wie der Apostel sagt, wurde Jesus „getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“. (1. Pet. 3, 18.) Er empfing das neue Leben auf geistiger Stufe vom Vater

als eine Belohnung für seinen Gehorsam, der darin bestand, daß er sein irdisches Leben willig niederlegte. Da er aber sein Anrecht auf das irdische Leben nicht verwirkt hatte, verblieb ihm dasselbe auch weiterhin, nachdem er eine Neue Schöpfung geworden war. Ihm gehörte alles, was zu einem vollkommenen Leben gehört. Zwar hatte er es geschehen lassen, daß die Juden ihm sein Leben nahmen; aber seine Lebensrechte hatte er weder fortgegeben, noch verwirkt. Sonach hatte er, nachdem der Vater ihn aus den Toten auferweckt hatte, ein Anrecht nicht nur auf Leben auf der geistigen Daseinstufe, sondern auch auf Leben auf der irdischen Daseinstufe. Damit soll nicht gesagt sein, daß er beide Naturen hätte für sich verwenden können; denn ein Wesen, das die göttliche Natur besitzt, hat für die irdische Natur keine Verwendung und auch keinen Wunsch, sie zu besitzen. Aber er hatte das ausdrückliche Recht, Adam und dessen ganzem Geschlechte menschliches Leben umsonst zu geben; denn zu eben diesem Zwecke war er in die Welt gekommen.

Jesus hatte also, als er vierzig Tage nach seiner Auferstehung in die Höhe aufzuh, alle Rechte, die er jemals gehabt hatte. Er hatte ein Anrecht auf menschliches Leben, das er nicht verwirkt hatte, und er besaß die göttliche Natur als eine Belohnung für seinen Gehorsam. Aber er wandte damals das Verdienst seines Opfers nicht für die Menschheit an: denn sonst würde heute die ganze Welt nicht mehr im Bösen liegen. (1. Joh. 3, 19.) Hätte unser Erlöser damals, als er in die Höhe aufzuh, das Verdienst seines Opfers für die Welt angewendet, so hätte er damit die Sünde der Welt hinweggenommen. Aber er hat dies nicht getan. Die Schrift bezeugt, daß bis jetzt nur die Herauswahl der Verdammnis entgangen ist, während die Welt noch unter der Verdammnis steht. (Röm. 8, 1.) Die Welt liegt also offenbar noch in dem Bösen. Nur diejenigen sind bis jetzt der Verdammnis entgangen, die die Vorkehrung Gottes für das Evangelium-Zeitalter angenommen haben. Außer den wenigen, die ihr Leben Gott geweiht haben, ist noch niemand des Verdienstes Christi und der Rechtfertigung durch Christum teilhaftig geworden.

Wie werden die Lebensrechte der Herauswahl zugerechnet?

Auf welche Weise wandte unser Herr das Verdienst seines Opfers für die Herauswahl an? Es geschah nicht auf eine direkte Weise. Denn wenn es auf eine direkte Weise geschehen wäre, so würde die Herauswahl vollkommenes menschliches Leben erhalten haben. Aber Gott hat für die Herauswahl etwas Besseres vorgelesen, nämlich Leben auf der geistigen Daseinstufe, genau wie Jesus es besitzt. Der Weg, auf dem die Herauswahl dieses Leben erlangt, ist der schmale Weg der Selbstverleugnung und der Nachfolge Jesu. Wie Jesus in Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters sein irdisches Leben aufopfert und seine irdischen Rechte und Vorrechte niederlegte, so müssen auch alle, die Glieder seiner „Braut“ werden wollen,

denselben Weg gehen. D. h. sie müssen ihr irdisches Leben Gott übergeben, um mit ihrem Herrn vereinigt zu werden. Nur dann, wenn wir mit Christo leiden, werden wir auch mit Christo herrschen. (2. Tim. 2, 11—12.)

Unser Herr sagt: „Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ (Matth. 16, 24.) Und an einer andern Stelle sagt er: „Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“ (Joh. 12, 26.) Alle, die während des Evangelium-Zeitalters diese Weisung treulich befolgen, werden die göttliche Natur, die Unsterblichkeit und die gleiche Herrlichkeit empfangen, wie Jesus sie besitzt, nur mit dem Unterschiede, daß Jesus stets das Haupt über alles, das Haupt über die Herauswahl, die sein Leib ist, sein wird, während die verherrlichten Glieder der Herauswahl stets seine Glieder insonderheit sein werden.

Es entsteht die Frage: Wenn Jesus rein und heilig sein mußte, um dem Vater wohlannehmlich zu sein, wie können dann die Glieder der Herauswahl dem Vater wohlannehmlich sein, während sie Glieder des gesunkenen Menschengeschlechts sind? Die Schrift beantwortet diese Frage dahin, daß Jesus allen denen, die seine Jünger werden, das Verdienst seines Opfers in der Weise zuwendet, daß dadurch ihre Mängel und Unvollkommenheiten bedeckt sind. Es besteht ein Unterschied zwischen den Ausdrücken „geben“ und „zurechnen“, den wir beachten müssen. Christus wird zu seiner Zeit der Welt sein Verdienst geben, während er in dem Evangelium-Zeitalter der Herauswahl sein Verdienst zurechnet.

Wenn die Schrift von der Zurechnung des Verdienstes unseres Herrn redet, so geht daraus hervor, daß die Herauswahl in gleicher Weise wie die Welt das Recht haben würde, dereinst aus dem Zustande der Gesunkenheit zu menschlicher Vollkommenheit emporzusteigen, wenn sie ihre irdische Natur behalten hätte. Jesus erlangte durch seinen Tod das Vorrecht, alle Rechte des irdischen Lebens sowohl der Herauswahl, als auch den übrigen Gliedern des Geschlechts Adams zu geben. Aber die Klasse der Herauswahl opfert freiwillig alle ihre Anrechte auf vollkommenes menschliches Leben. Als wir uns Gott weihten, gaben wir unser Recht, Erben der Erde und der irdischen Dinge zu werden, wie überhaupt alle unsere Rechte ein für allemal preis. Wir nehmen im Glauben an, daß Jesus uns zur bestimmten Zeit die Segnungen der Wiederherstellung, die er für das ganze Menschengeschlecht vorgesehen hat, zuwenden würde; und wir nehmen sie im Glauben an und übergeben sie Gott. Die Übergabe des irdischen Lebens an Gott ist das einzige Werk, welches die Glieder der Herauswahl vollbringen müssen. Der eine besitzt mehr Lebenskraft, der andere weniger, der eine besitzt mehr Talente, der andere weniger; aber ein jeder hat alles zu übergeben, was er hat.

Auf diese Weise geben die Glieder der Herauswahl bei ihrer Weihung freiwillig ihre irdische Natur auf. Sie verzichten sowohl auf die irdischen Rechte, die ihnen in der gegenwärtigen Zeit zustehen, als auch auf alle Rechte, die sie in der Zukunft genießen würden, wenn sie Glieder der Welt geblieben wären. Jesus läßt den Gliedern der Herauswahl des Evangelium-Zeitalters das Verdienst seines Vorkaufsopfers nicht tatsächlich zukommen, sondern rechnet ihnen dasselbe lediglich zu, d. h. er bringt ihnen den Anteil an dem Opfer, der ihnen zugekommen wäre, wenn sie Glieder der Welt geblieben wären, in Anrechnung.

Jesus erlegte damit, daß er starb, noch nicht das Lösegeld für Adam. Als er von den Toten auferweckt wurde, war das Lösegeld noch nicht bezahlt; und auch dann, als er zum Vater aufstieg, legte er ein Lösegeld für die Welt nicht dar. Aber er legte das Verdienst seines Opfers in die Hände des Vaters. Soweit die Herauswahl in Betracht kommt, hat der Herr das Evangelium-Zeitalter hindurch das Verdienst für sie in der Form einer Zurechnung angewendet. Jetzt aber steht er im Begriffe, die Zurechnung seines Verdienstes für die Herauswahl abzuschließen und das Werk der Wiederherstellung der Welt oder des Gebens der Lebensrechte an die Welt zu beginnen. Bevor er aber mit diesem Werke beginnt, muß er das Verdienst seines Opfers, das er bis jetzt der Herauswahl zugerechnet oder gleichsam geliehen hat, tatsächlich der göttlichen

Gerechtigkeit auszahlen, damit es als eine Grundlage für die Wiederherstellung der Menschheit dienen kann.

Das Werk des Evangelium-Zeitalters vorgezeichnet.

Unter den Einrichtungen des Gesetzesbundes schätzte am jüdischen Versöhnungstage der Hohepriester zu allererst einen Stier. Dieser Stier stellte den vollkommenen Menschen Jesus dar, während der Hohepriester unsern Herrn als die Neue Schöpfung darstellte. Auf diese Weise wurde ein Schatten oder Vorbild davon gegeben, wie Jesus seine menschliche Natur in den Tod weihte und in welchem Zustande sich die im Fleische befindliche Neue Schöpfung, dargestellt durch den Hohenpriester im Heiligen, befand.

Im Gegenbilde befand sich unser Herr in dem Zustande des Heiligen während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes. Während dieser Zeit genoß er die Vorrechte und Segnungen des goldenen Altars, das Licht des goldenen Leuchters, d. h. das Licht der göttlichen Wahrheit, sowie die Segnungen, die im Vorbilde durch den Schaubrottisch dargestellt wurden, nämlich die geistige Speise. Nachdem er am Ende der dreieinhalb Jahre das Werk der Selbstopferung und des Verbrennens des gegenbildlichen Weihrauchs beendet hatte, ging er durch den zweiten Vorhang in das Allerheiligste ein.

Am dritten Tage nach seinem Tode wurde unser Herr jenseits des zweiten Vorhangs, auf der geistigen Daseinsstufe auferweckt. Er war jetzt als Neue Schöpfung vollendet und in keinem Sinne des Wortes mehr ein Mensch. Er konnte von dem Zeitpunkte an gehen und kommen wie der Wind. Er verblieb noch kurze Zeit bei seinen Jüngern; und um sie davon zu überzeugen, daß er nicht mehr ein Mensch sei, ging er und kam er wie der Wind und erschien er in verschiedenen Körpergestalten. Und als er dann als der große gegenbildliche Hohepriester in die Höhe aufstieg, nahm er das Blut mit sich. Das Blut ist gleichbedeutend mit dem Leben des Opfers. Er erschien in der Gegenwart Gottes und sprengte dort das Blut auf den Gnadenstuhl. Im Vorbilde bewirkte der Hohepriester durch das Sprengen des Blutes auf den Gnadenstuhl Versöhnung für eine gewissen Klasse, und zwar, wie wir sehen, nur für die Priester und Leviten — nicht für die Welt. (3. Mose 16, 6.)

Nachdem der Hohepriester die Versöhnung für die Priester und Leviten vollendet hatte, ging er wiederum hinaus in den Vorhof und begann daselbst ein anderes Werk. Im Gegenbilde wendete unser Herr das Blut für die gegenbildlichen Priester und Leviten während der zehn Tage an, die zwischen seiner Himmelfahrt und dem Herniederkommen des heiligen Geistes zu Pfingsten lagen. Er wandte sein Verdienst für die Herauswahl an. Dieses wissen wir; denn auf die Genugtuung für die Sünde folgte zu Pfingsten die Ausgießung des heiligen Geistes zum Verweise dafür, daß den Empfängern des heiligen Geistes die Gnade Gottes zuteil geworden war. (Hebr. 9, 24.)

Im Vorbilde begann der Hohepriester, nachdem er den Stier geopfert hatte, mit der Ausführung des nächsten Teiles, nämlich mit der Schlachtung des Ziegenbocks. Ein Ziegenbock ist geringer als ein Stier. Unser Herr selbst wurde durch den Stier vorgezeichnet. Der Ziegenbock Jehovas dagegen schattete die treuen Glieder der Herauswahl, des Leibes Christi vor. Die Opferung der Herauswahl ist das Werk des Evangelium-Zeitalters gewesen. Wir möchten aber nicht dahin verstanden werden, daß die Glieder der Herauswahl fähig gewesen seien, sich selbst zu opfern. Denn alle Glieder der Herauswahl sind von Natur Glieder des verurteilten Menschengeschlechts und konnten daher keine Priester sein, so lange der große Hohepriester nicht eine Anwendung seines Verdienstes für sie zuwege gebracht hatte. Aus diesem Grunde opferte der Hohepriester, der zuerst den Stier geopfert hatte, auch den Ziegenbock.

Wir erkennen jetzt den eigentlichen Sinn dieses Gegenbildes. Im Vorbilde wurde das Blut des Ziegenbocks durch den Hohenpriester in das Allerheiligste gebracht und daselbst angewendet, und zwar nicht für die Priester, auch nicht für die Leviten, sondern für das Volk. Das Blut des Stieres wurde nur für die Priester und Leviten angewendet, das Blut des Ziegenbocks dagegen für das Volk. (3. Mose 16, 6. 15.)

Diese beiden Versöhnungsopfer stellten die Opfer des Evangelium=Zeitalters dar. Das Opfer des Herrn war das vornehmste; das Opfer der Herauswahl dagegen war von untergeordneter Bedeutung.

Das Opfer der Herauswahl bildet nicht einen Teil des Lösegeldes.

Das Opfer des gegenbildlichen Stieres wäre völlig genügend gewesen, für die Sünden der ganzen Welt angewendet zu werden. Aber die Vorlesung Gottes ging dahin, daß die Herauswahl einen Anteil an dem Opfer haben sollte. Nur diejenigen, die das Vorrecht haben, an dem Opfer teilzuhaben, werden das Vorrecht haben, auch an der Herrlichkeit teilzuhaben. Was die Befriedigung der Gerechtigkeit betrifft, so war es nicht erforderlich, daß irgendein Glied der Herauswahl starb; aber die Glieder der Herauswahl mußten geopfert werden, um hernach an der Herrlichkeit, die Gott verheißt hat, teilnehmen zu können. Während also das Opfer unsers Herrn ein Opfer für unsere Sünden war, war unser Opfer notwendig, damit wir an der Herrlichkeit des Herrn teilnehmen können. Es ist Jesus, unser Hohepriester, der das Opfer darbringt; und daher ist das Opfer nicht unser, sondern sein Opfer. Demzufolge ermahnt uns auch der Apostel Paulus, lediglich unsere Leiber zum Opfer darzustellen. (Röm. 12, 1.) Gott kann unser Opfer nur durch Christus annehmen: wir sind annehmlich gemacht „in dem Geliebten“. (Eph. 1, 3—6.) Wenn wir also überhaupt das Vorrecht haben, mit unserm Herrn an seinem Opfer und hernach an seiner Herrlichkeit teilzuhaben, so haben wir es nur auf Grund der Tatsache, daß wir in ihm angenehm gemacht worden sind.

Unser Herr besitzt nach alledem bis jetzt noch ein menschliches Leben, über das er selbst verfügen kann. Er gibt der Herauswahl kein menschliches Leben. Er entäußert sich auch nicht eines Teiles seines Anrechts auf das menschliche Leben, das er besaß, als er auf Erden wandelte. Er bedarf keines irdischen Leibes; und ebenso bedürfen auch die Glieder seiner Herauswahl keiner irdischen Leiber. Denn welchen Zweck sollten irdische Rechte und Vorrechte für Jesus und für die Glieder der Herauswahl haben? Wir haben keinen Wunsch, jemals wieder Menschen zu werden, wie auch Jesus keinen Wunsch hat, jemals wieder ein Mensch zu werden. Das Verdienst Christi wurde der Herauswahl nur zu dem Zwecke zugerechnet, damit deren Glieder in der Lage sein können, ihre Leiber als wohlannahmliche Schlachtopfer darzubringen. Und wenn das letzte Glied der Herauswahl verherrlicht sein wird, wird das Verdienst Christi für die Herauswahl nicht mehr in Betracht kommen. Der ganze Wert des Opfers Christi wird dann der Menschheit im allgemeinen zugute kommen; denn die Herauswahl wird der göttlichen Natur teilhaftig sein und nicht mehr zu dem Geschlechte Adams gehören. (2. Pet. 1, 4.)

Das Wert der Anwendung des Verdienstes Jesu für die Welt ist sonach dem Tausendjährigen Zeitalter vorbehalten. Während dieses Zeitalters wird das Königreich des Erlösers die Wiederherstellungsvorrechte der Menschheit zu einem wahren Segen reichen lassen. Jesus wird, sobald sein Verdienst für die Menschheit Anwendung gefunden haben wird, unverzüglich sein erkaufte Eigentum in Besitz nehmen. Mit diesem Zeitpunkt wird er seine große Macht und seine Herrschaft an sich nehmen und bereit sein, allen Erlösten, denen das Verdienst seines Opfers zugute kommt, die langverheißenen Wiederherstellungsegnungen zu schenken.

Durch den Propheten David sagte Jehova Gott zu seinem Sohne: „Fordere von mir, und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen, und zum Besitztum die Enden der Erde!“ (Ps. 2, 8.) Die Erfüllung dieses Ausspruchs steht, wie wir glauben, vor der Tür. Jesus steht im Begriffe, von der Herauswahl, die gleichsam die Klasse der Kleinodien aus der ganzen Welt bildet, Besitz zu nehmen. Die Segnungen, die er alsdann austeilen wird, werden in einer Wiederherstellung des Geschlechts Adams zu menschlicher Vollkommenheit und in einer Gestaltung der ganzen Erde, des Wohnplatzes des Menschengeschlechts, zu der erhabenen Schönheit des Gartens Eden bestehen. Und an

diesem herrlichen Werke der Segnung des Menschengeschlechts wird die Herauswahl, der Leib oder die Braut des Herrn, Anteil nehmen dürfen.

Von diesem biblischen Standpunkte aus ist die Anwendung des Loskaufpreises, den Jesus ausbrachte, ein Werk, das sich nach und nach entwickelt hat und noch nicht zum Abschlusse gekommen ist. Jesus begann den Preis niederzulegen, als er ein Mensch wurde; und in den dreieinhalb Jahren seines irdischen Dienstes fuhr er darin fort, bis er auf Golgatha das Werk des Niederlegens des Loskaufpreises vollendete. Von der Zeit an wendete er diesen Preis, der zu seiner Verfügung stand, für die Herauswahl an, indes nicht in der Form einer Schenkung, sondern in der Form einer Zurechnung. Und zur bestimmten Zeit, wenn die Herauswahl der Zurechnung seines Verdienstes nicht mehr bedarf, wird er den ganzen Preis oder das ganze Verdienst seines Opfers zu dem Zwecke der Sühnung der Sünden der ganzen Welt verwenden, wobei nicht ein einziges menschliches Wesen übergangen wird. Er wird während der tausend Jahre seiner Herrschaft der Menschheit das geben, was er durch seinen Tod für sie erworben hat; und zwar wird er ihr die Dinge durch die Versiegelung des Neuen Bundes zugänglich machen. Und die Versiegelung des Neuen Bundes wird stattgefunden haben, sobald die Herauswahl vollendet und durch den zweiten Vorhang in das Allerheiligste eingegangen sein wird.

Die geistige und die menschliche Natur sind voneinander verschieden.

Viele Christen scheinen in ihren Ansichten sehr verwirrt zu sein. Sie erkennen zwar an, daß Jesus ein Geistwesen war, bevor er in die Welt kam und daß daher damals, als er ein Mensch wurde, eine Verwandlung seiner Natur stattgefunden haben muß. Aber sie scheinen an der unlogischen, irrigen und schriftwidrigen Theorie festzuhalten, daß der Herr, nachdem er einmal ein Mensch geworden ist, in aller Ewigkeit ein Mensch bleiben müsse — „ein wenig unter die Engel erniedrigt“, d. h. auf einer niedrigeren Daseinstufe, als die der Engel es ist. Wir sollten an der Schriftwahrheit festhalten, daß der „Logos“ „Fleisch ward“, oder nach einer andern Schriftstelle „sich selbst entäußerte“, indes nicht für alle Ewigkeit, sondern lediglich „wegen des Leidens des Todes“, „so daß er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedete“. (Hebr. 2, 9.)

Es geht aus der Schrift deutlich hervor, daß zwischen den Naturen ein Unterschied besteht. Der Apostel Paulus sagt: „Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch; sondern ein anderes ist das der Menschen, und ein anderes das Fleisch des Viehes, und ein anderes das der Vögel, und ein anderes das der Fische. Und es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber. Aber eine andere ist die Herrlichkeit der himmlischen, eine andere die der irdischen.“ (1. Kor. 15, 39—41.) Wie es auf der irdischen Daseinstufe Fische, Vögel, Tiere und Menschen gibt, so gibt es auf der himmlischen Daseinstufe Engel, Cherubim, Sera-phim u. s. w. Unser Herr selbst bezeugte, daß er die Herrlichkeit verlassen hatte, die er vordem bei dem Vater hatte. Und er sagte zu seinen Jüngern, daß sie ihn sehen würden, dahin aufzubrechen, wo er zuvor gewesen sei. (Joh. 6, 62.)

Wenn der Herr davon redet, daß er dahin aufzubrechen werde, wo er zuvor gewesen sei, so bezieht er sich damit auf einen Unterschied zwischen seiner Natur oder seinem Zustande als Mensch und seiner Natur oder seinem Zustande vor seiner Menschwerdung. Er war vor seiner Menschwerdung oftmals in der Welt gewesen, aber er war vor seiner Menschwerdung niemals Fleisch geworden. Vielleicht war er der Vertreter Gottes im Verlehn mit Adam im Garten Eden. Mit ziemlicher Sicherheit können wir annehmen, daß er derjenige war, der, wie die Schrift berichtet, in Begleitung von zwei Engeln nach Sodom ging, auf dem Wege bei Abraham einkehrte und ihm kundtat, daß er Sodom vernichten wolle. Abraham meinte zuerst, daß die Drei, die bei ihm einkehrten, Menschen seien, weil sie wie Menschen aßen und wie Menschen redeten. Später wurde er gewahr, daß einer von ihnen der Herr war und die andern beiden Engel waren. Unser Herr war, als er Fleisch

wurde, nicht zum ersten Male auf Erden. Aber bei seinen Besuchen vor seiner Menschwerdung war er ein Geistwesen, das lediglich einen fleischlichen Leib annahm, um als der Vertreter des Vaters mit den Menschen verkehren zu können.

Wir finden in der Schrift, daß auch andere Engel die Fähigkeit besaßen, sich in einen menschlichen Leib zu verkörpern, und sich dieser Fähigkeit auch bedienten. So erschienen zum Beispiel gelegentlich der Himmelfahrt unsers Herrn den versammelten Jüngern zwei Engel in Menschengestalt, welche sagten: „Männer von Galiläa, was steht ihr hier und sehet hinauf gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.“ (Apg. 1, 10—11.) Auch die gefallenen Engel hatten, wie wir wissen, die Fähigkeit, menschliche Leiber anzunehmen. Wie die Schrift sagt, zogen sie es aus sinnlichen Gründen vor, Menschen zu sein und auf der irdischen Daseinstufe und in irdischen Verhältnissen zu leben. Sie verließen ihren früheren Zustand, lebten als Menschen und suchten, ein neues Geschlecht hervorzubringen.

Ein oft mißverständener Punkt.

Wäre Jesus bei seinem ersten Kommen lediglich als ein Mensch erschienen, in Wirklichkeit aber während der Zeit seines Erdenwandels ein Geistwesen in einer fleischlichen Hülle gewesen, so daß wir sagen müßten, er sei ins Fleisch, und nicht, wie die Schrift sagt, im Fleische gekommen (1. Joh. 4, 2), so hätte er überhaupt nicht der Erlöser der Menschheit sein können. Die Schrift sagt, daß Jesus ein Mensch wurde. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh. 1, 14.) Demnach war er, während er auf Erden wandelte, in Wirklichkeit, nicht nur scheinbar, ein Mensch. Um der Erlöser der Menschheit sein zu können, mußte er notwendigerweise ein Mensch werden; es genügte nicht, daß er nur einen menschlichen Leib annahm. Wäre er nicht in Wirklichkeit ein Mensch gewesen, so hätte sein dahingegebenes Leben nicht das Lösegeld für Adam sein können; denn das göttliche Gesetz verlangte einen entsprechenden Gegenwert, wie geschrieben steht: „Leben um Leben [nach dem Grundtext: Seele um Seele], Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß!“ (5. Mose 19, 21.)

Das Wort „Lösegeld“ (im Griechischen: antilutron) bedeutet: Entsprechender Kaufpreis. Jesus verließ also tatsächlich, nicht nur scheinbar, seine himmlische Herrlichkeit. Er wurde, wie der Apostel sagt, obwohl er reich war, arm um unsertwillen, und war sonach in den Tagen seines Erdenwandels tatsächlich ein Mensch. Er war, als er sich am Jordan Gott darbrachte, der vollkommene Mensch, und zwar der einzige, der einen entsprechenden Kaufpreis für Adam bezahlen konnte. Die Schrift stellt uns unsern Herrn vor, wie er sagt: „Einen Leib aber hast du mir bereitet“ — wegen des Erleidens des Todes. (Hebr. 10, 5; 2, 9.) Viele von uns übersahen früher die Tatsache, daß der Leib, den Jesus während der Zeit seines Erdenlebens besaß, von Gott zu einem bestimmten Zwecke bereitet worden war, nämlich, damit Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ (Hebr. 2, 9), und daß Jesus nicht, wie viele wähnen, denselben dauernd behalten und damit dauernd unter die heiligen Engel erniedrigt bleiben sollte.

Unser Herr befindet sich in der himmlischen Herrlichkeit nicht mit einem menschlichen, und dazu noch durch Wundennarben entstellten Leibe; denn ein derartiger Leib würde mit seiner himmlischen Umgebung nicht in Harmonie stehen. Sein Opferwerk ist bereits vollbracht, und das Verdienst seines Opfers liegt in den Händen Gottes. Gott hat das Opfer, das Jesus vor mehr als achtzehn Jahrhunderten brachte, angenommen; und in den Büchern der Gerechtigkeit stehen zu Gunsten unsers Erlösers alle irdischen Lebensrechte verzeichnet, auf die dieser als ein vollkommener Mensch ein Anrecht hätte.

Unser Stammvater Adam war, nachdem Gott ihm menschliches Leben und menschliche Lebensrechte verliehen hatte, der

große König der Erde. Er war derjenige, dem die Erde gehörte; und der vollkommene Mensch Jesus hätte ein Anrecht auf die Erde und ihre ganze Fülle gehabt. Aber anstatt sein Anrecht zu behalten und der erhabene irdische Machthaber zu werden, legte er alle irdischen Rechte und Vorrechte nieder. Dafür wurde ihm die Belohnung des Gehorsams zuteil. Nicht sein Opfer wurde belohnt, sondern sein Gehorsam. Die menschlichen Lebensrechte sind noch in seinem Besitz; und er steht im Begriffe, sie der Menschheit zu geben, unter der Bedingung, daß sie das Verlangen hat, mit Gott in Übereinstimmung zu kommen und in einen Bund des Gehorsams einzutreten. Durch sein eigenes Blut bewirkte Jesus, daß die gesamte Menschheit eine Gelegenheit empfängt, durch eine Wiederherstellung alles zu erlangen, was ihr durch den Sündenfall in Eden verloren ging.

Daraus, daß unser Herr nach seiner Auferstehung wiederholt seinen Jüngern im Fleische erschienen ist, kann nicht der Schluß gezogen werden, daß er noch ein Mensch gewesen sei. Denn er erschien nach seiner Auferstehung in derselben Weise, wie vor seiner Menschwerdung und wie auch Engel den Menschen erschienen sind. So lange er ein Mensch war, betrat er niemals einen Raum bei verschlossener Tür; nachdem er aber bei seiner Auferstehung ein Geistwesen geworden war, war ihm dies ohne weiteres möglich. Er war als ein Geistwesen imstande, vor den Augen seiner Jünger sich in einen menschlichen Leib zu verkörpern und diesen Leib wieder aufzulösen und zu verschwinden. Und mit dem fleischlichen Leibe vermochte er auch die Kleidung hervorzubringen und wieder aufzulösen. Er erschien seinen Jüngern einmal als ein Wanderer, einmal als ein Gärtner, und zweimal, und zwar in dem Obersteile bei verschlossenen Türen, in seiner früheren Gestalt. Bei den verschiedenen Gelegenheiten erschien er auch in verschiedenen Kleidungen; jedesmal war die Kleidung der Gelegenheit angepaßt. Es war für ihn ein leichtes, eine beliebige fleischliche Gestalt, sowie irgendeine Art von Kleidung zu erschaffen.

Es würde schwer sein, festzustellen, auf welche Weise die falschen Auffassungen, die heute bei der Christenheit vorherrschen, entstanden sind. Es gebührt uns, in der Bloßstellung des Irrtums sehr freundlich und nachsichtig zu sein, eingedenk dessen, daß auch wir selbst einst diese Irrtümer glaubten und vielleicht ebenso zähe an denselben festhielten, wie andere.

Unser Herr ist nicht mehr ein menschliches Wesen.

Unser Herr Jesus wurde „getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“; und seit dieser Zeit ist er stets ein Geistwesen gewesen. Saulus von Tarsus sah ihn als ein herrliches Geistwesen auf seinem Wege nach Damaskus. Er berichtet, daß das, was er sah, über die Maßen glänzend war, während das Fleisch Jesu einen solchen strahlenden Glanz nicht abgeben konnte. Er sagt, daß er einen Schimmer der wahren Persönlichkeit Jesu gesehen habe. „Am letzten aber von allen, gleich der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir.“ (1. Kor. 15, 8.) Die Bedeutung dieser Worte scheint zu sein, daß unser Herr gleichsam vor der Zeit geboren wurde — im Vergleich zu der Auferstehungs-Geburt der Herauswahl.

Wir sind durch den Geist gezeugt, und unsere Geburt aus dem Geiste wird in der Ersten Auferstehung stattfinden. Wie die Schrift von unserm Herrn Jesus sagt, daß er „der Erstgeborene aus den Toten“ ist, so werden auch wir, die Glieder der wahren Kirche, auf der geistigen Daseinstufe geboren werden und alsdann Erstgeborene sein. (Hebr. 12, 23.) Dann werden wir „ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“. (1. Joh. 3, 2.) Wir werden dann nicht mehr im Fleische sein, sondern im Geiste; und wir werden unsern Herrn schauen, denn unsere Augen werden seinen herrlichen Lichtglanz ertragen können. Wir werden ihn sehen, wie er ist! Und wir werden bei ihm sein! Aber zuvor werden wir, wie der Apostel sagt, „verwandelt“ werden, weil „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. Watch-Tower vom 1. Februar 1915.

Die Seele, nicht der Leib wird aus dem Grabe hervorkommen.

„Es wird eine Auferstehung sein sowohl der Gerechten, als der Ungerechten.“ (Apg. 24, 15.)

Wenn wir daran denken, daß die Menschheit jahrhundertlang in bezug auf die Lehre der Schrift in großer Verwirrung gewesen ist, so wird es uns nicht wundern, wenn die Frage aufgeworfen wird: Welchen Beweis haben wir dafür, daß nicht der Leib allein im Tode schläft und daß nicht die Seele nach dem Tode des Menschen in einer höhern Sphäre weiterlebt? Unsere Antwort ist: Wir finden in dem Worte Gottes keinen Anhaltspunkt dafür, daß diese allgemeine Theorie richtig sei. Die Bibel sagt an keiner Stelle etwas von der Auferstehung des Leibes; aber sie redet viel von der Auferstehung der Seele. An verschiedenen Stellen nennt das Wort Gottes den Tod einen Schlaf. Unser menschlicher Leib schläft in jeder Nacht, wenn sein Zustand ein normaler ist; und Gott bedient sich in seinem Worte des Bildes von einem natürlichen Schlaf, um den Zustand aller derer zu illustrieren, die des adamischen Todes sterben.

Um ein klares Bild vor Augen zu haben, müssen wir auf den Anfang zurückgreifen und sehen, was eigentlich die Seele ist. Als erstes lesen wir in dem Schöpfungsberichte (1. Mose 1, 27), daß Gott den Menschen erschuf. Beachten wir wohl: Gott erschuf nicht den Leib des Menschen, sondern den Menschen. Hieraus ergibt sich die Frage: Was ist der Mensch? Wir antworten: Der Mensch ist nicht sowohl viel Pfund Materie, sondern ein vernunftbegabtes Wesen, eine Persönlichkeit. Das, was Gott aus dem Staube des Erdbodens bildete, war nicht der Mensch, sondern lediglich eine Form, ein Körper, aus dem der Mensch entstehen sollte. Gott hauchte in die Nase dieser Form den „Odem des Lebens“, nach dem hebräischen Worte im Grundtext den Odem oder Lebensodem, der allen animalischen Wesen eigen ist. Es handelte sich dabei keineswegs um eine besondere Art des Lebens, um ein Leben, das sich von dem Leben der niederen Tiereschöpfung unterscheidet, sondern es handelte sich um dieselbe Art des Lebens, die die Fische, die Vögel und die Tiere besitzen, nämlich die Fähigkeit, zu leben.

Wie in der Tierwelt, so wird auch in der menschlichen Familie dieselbe Art des Lebens von einem Geschlecht auf das andere übertragen. Die Lebenskraft, die allen animalischen Geschöpfen eigen ist, durchströmt und belebt den Körper. Der Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tiere besteht lediglich darin, daß, obgleich Mensch und Tier die gleiche Art des Lebens besitzen, der Mensch ein feiner oder höher gebildetes Gehirn hat. Der Kopf des Menschen hat eine andere Gestalt. Der Mensch vermag daher über Gegenstände zu denken, über die ein Tier nicht zu denken vermag. Ein Mensch, dessen Kopfform nicht gut gebildet ist, vermag nicht mit der gleichen Kraft und Tiefe zu denken, wie ein anderer, der eine besser gebildete Kopfform besitzt und nicht so sehr von den Folgen des Sündenfalles berührt worden ist. Die einen haben mehr, die andern weniger von der ursprünglichen Vollkommenheit oder der ursprünglichen Verstandeskraft verloren, die Gott dem Menschen bei dessen Erschaffung gab.

Eine Kerze als Illustration.

Eine sorgfältige Betrachtung des Schöpfungsberichtes bringt uns zu der Erkenntnis der Tatsache, daß die Verbindung des Odems des Lebens mit dem Körper, den Gott aus dem Staube des Erdbodens gebildet hatte, die Seele, das bewußte Wesen oder die Persönlichkeit hervorbrachte. Der Körper allein hat in sich keine Persönlichkeit oder Individualität, und ebenso hat auch der Lebensodem allein keine Kraft und kein Bewußtsein. Nur dadurch, daß Körper und Lebensodem zusammen in Verbindung kamen, kam ein bewußtes, lebendiges Wesen zustande.

Vielleicht bietet uns eine Kerze die beste Illustration von dieser Tatsache. Die Kerze ist aus Talg oder Wachs mit einem Docht zusammengefaßt. Die Flamme wird durch eine Kraft von außen erzeugt, nämlich durch einen Feuerfunken. Wird der Funke mit dem Docht in Berührung gebracht, so beginnt die Luft sich mit dem Wachs oder dem Talg zu verbinden, und es entsteht ein Licht.

Wir wollen annehmen, daß die Kerze den menschlichen Körper, die Luft den Lebensodem oder die Lebenskraft und die Flamme das Wesen oder die Persönlichkeit darstellt. Gott allein ist imstande, die Flamme zu erzeugen oder das menschliche Wesen zu erschaffen. Adam erhielt das Leben von Gott auf Grund gewisser Bedingungen. Gott sagte ihm, daß er ewig leben könne, wenn er immer gehorjam bleibe, daß er aber andererseits sterben müsse, wenn er ungehorsam werde. Er wurde ungehorsam, und seine Seele wurde von Gott zum Tode verurteilt. (Hes. 18, 4. 20.) Die Schrift sagt nicht, daß der Leib gesündigt habe und zum Tode verurteilt worden sei und daß die Seele rein geblieben sei, sondern im Gegenteil: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ Das Urteil, daß Gott über Adam aussprach, bezog sich auf die Seele. So wie dadurch, daß Gott den Lebensodem oder Lebensfunken mit dem von Staub gebildeten Körper in Verbindung brachte, die Seele entstand, so wird dadurch, daß Gott den Lebensodem oder Lebensfunken hinwegnimmt, die Seele ausgelöscht. Auch diese Tatsache wird treffend durch die Kerze illustriert, indem dadurch, daß jemand die Flamme ausbläst und auf diese Weise die Verbindung zwischen Kerze und Luft aufhebt, das Licht erlischt.

Indes hatte der Stammvater Adam, ehe er starb oder ehe seine Lebensflamme völlig erlosch, den Lebensfunken auf seine Kinder übertragen; und diese wiederum übertrugen nacheinander den Lebensfunken auf ihre Kinder. Auf diese Weise ist der Lebensfunke von Geschlecht auf Geschlecht übertragen worden. Auch hier können wir uns an die Illustration halten. Wenn wir mit einer Kerze andere Kerzen anzünden und alsdann die Flamme der ersten Kerze auslöschen, so werden die andern Kerzen trotzdem weiterbrennen. Die Tatsache aber, daß der Lebensfunke von Adam auf dessen Nachkommen übertragen wurde, liegt klar auf der Hand: denn obgleich Adam unter widrigen Verhältnissen ein Alter von 930 Jahren erreichte, wurden seine Nachkommen in der Regel nicht so alt. Heute beträgt das durchschnittliche Lebensalter eines Menschen nur noch ca. 35 Jahre.

In welchem Sinne des Wortes schlafen die Toten?

Die Schrift bezeugt an vielen Stellen, daß die Seele es ist, welche stirbt. Hieraus könnte sich die Frage ergeben: Welche Hoffnung hat das Menschengeschlecht auf ein zukünftiges Leben, wenn die Seele stirbt? Die Antwort der Bibel ist: Gott hat von Anfang an alles, was geschehen sollte, vorausgesehen; und er hat in seinem Plane eine Vorkehrung getroffen, nach der eine Wiederbelebung oder Wiedererweckung der gestorbenen menschlichen Seelen stattfinden soll. Nichts liegt außerhalb des Bereiches seines Wissens oder seiner Macht. Er sagt an keiner Stelle, daß eine Wiederbelebung des Fleisches stattfinden werde; vielmehr bezeugt sein Wort, daß die Seele wiederbelebt werden soll.

In den Tagen Jesu glaubten die Sadduzäer nicht an die Auferstehung der Toten. Als diese Jesum sagen hörten, daß dereinst alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden, erschienen ihnen die Worte sehr töricht. Sie kamen zu Jesu und stellten ihm eine angenommene Möglichkeit vor, in dem Dazurhalten, daß dieselbe das Trügerische seiner Lehren offenbaren würde. Sie sagten, daß ein Weib sieben Männer gehabt habe, die alle nacheinander gestorben seien, bevor es selbst sein Lebensende erreicht habe, und fragten ihn, welchem von den sieben Männern das Weib in der Auferstehung angehören werde. Jesus erwiderte ihnen, daß sie im Irrtum wären, indem sie weder die Schrift verstanden, noch auch die Macht Gottes zu würdigen wußten. Er wiederholte, daß es eine Auferstehung der Toten gibt und erinnerte sie daran, daß Gott diese Tatsache in seiner Botschaft aus dem brennenden Dornbusch an Mose angedeutet hat, indem er gesagt hat: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Nach den Ausführungen des Meisters bildet diese Aussage schon an sich einen Beweis dafür, daß es eine Auferstehung der Toten gibt.

erstens, weil Gott sicherlich nicht in der Weise von Wesen reden würde, die auf ewig aus dem Dasein ausgelöscht sind, und zweitens, weil aus den Worten die Tatsache hervorgeht, daß der Voratz Gottes in bezug auf die Auferstehung feststehend und unveränderlich ist und daß diejenigen, von denen die Menschen als von Toten reden, „für ihn alle leben“, indem sie vom Standpunkte Gottes aus nur schlafen und nicht endgültig vernichtet sind. (Luk. 20, 27—40.) Aus diesem Grunde redet das Wort Gottes von den Toten als von Schlafenden.

Wir lesen im Alten Testament vielfach von Verstorbenen, daß sie zu ihren Vätern versammelt worden sind, oder daß sie mit ihren Vätern schlafen. Schläft der Leib? Nein, der Leib ist absolut tot; er ist zum Staube zurückgekehrt, von dem Gott ihn gebildet hatte. Was ist aber das, was schläft? Es ist das, was Gott als die Persönlichkeit oder die Seele anerkennt. Die Seelen schlafen, und zwar die Seelen der Guten sowohl, als auch der Bösen; denn es steht geschrieben, daß es eine Auferstehung geben wird sowohl der Gerechten, als auch der Ungerechten.

Die Väter Abrahams waren nicht Heilige, sondern Heiden. Abraham allein wurde von Gott aus seiner Verwandtschaft herausgerufen, um von da an sein Diener zu sein. Wenn Abraham im Tode zu seinen Vätern versammelt wurde, so ging er an denselben Ort, an dem seine Väter sich befanden, nämlich nach dem Alten Testament in den „Scheol“ und nach dem Neuen Testament in den „Hades“. Beide Bezeichnungen haben die Bedeutung von „Grab“ oder „Todeszustand“. Die Schrift berichtet von den Königen Israels, und zwar von den guten sowohl, als auch von den bösen, und ebenso auch von den Propheten, daß sie zu ihren Vätern versammelt worden sind. Sie alle schlafen im Tode.

Begebenheiten, die meist unbeachtet bleiben.

Als Jesus in das Haus des Jairus eintrat und dessen Tochterlein auf der Totenbahre sah, sagte er: „Weinet nicht! denn das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft.“ Er sagte nicht, daß das Kind im Himmel oder im Fegfeuer oder in der Hölle sei. Von Lazarus, der gestorben war, sagte er in ähnlicher Weise: „Lazarus, unser Freund, ist eingeschlafen.“ Nachdem aber seine Jünger ihn nicht verstanden und sagten: „Herr, wenn er eingeschlafen ist, so wird er geheilt werden“, sagte er ihnen offen heraus: „Lazarus ist gestorben; . . . aber laßt uns zu ihm gehen!“ Dann ging er mit ihnen zu der Gruft, in der Lazarus lag.

Jesus sagte zu Martha und Maria nicht, daß Lazarus im Himmel sei, auf einer Harfe spiele oder dergleichen. Er sagte nur: „Lazarus wird auferstehen“, d. h. Lazarus wird zum Leben zurückkehren. Martha erwiderte: „Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tage“ — nämlich an dem großen siebenten Tausendjahrstage, dem Tage des Königreichs Christi, an dem alle Toten aus den Gräbern hervorgerufen werden. Um sie zu ermutigen, sagte Jesus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Damit wollte er gewissermaßen sagen: Es wird keine Auferstehung geben, es sei denn durch meine Macht; — warum bittest du mich jetzt nicht? Aber Martha erfaßte den Gedanken nicht. Dann fragte Jesus: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“

Martha und Maria führten Jesus zu der Gruft, in der Lazarus lag. Auf das Gebot des Herrn: „Nehmet den Stein weg!“ wendete Martha ein: „Herr, er riecht schon, denn er ist vier Tage hier.“ Der Bericht sagt weiter, daß Jesus mit lauter Stimme rief: „Lazarus, komme heraus!“ Lazarus sollte aus der Gruft herauskommen, in die man ihn gelegt hatte. Der Herr rief nicht: „Lazarus, komme vom Himmel herab!“ Er rief auch nicht: „Lazarus, steige von unten herauf!“ (Joh. 11, 1—46.) Lazarus war absolut tot; er war bereits vier Tage vor der Ankunft Jesu gestorben. Aber vom göttlichen Standpunkte aus schloß er nur, wie der Meister bezeugte; denn seine Seele war nicht endgültig vernichtet. Zwar kann die Seele nach der Schrift aus dem Dasein völlig ausgelöscht werden. Der Herr sagte bei einer

Gelegenheit zu seinen Jüngern: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele, als Leib zu verderben vermag in der Gehenna [im Zweiten Tode]!“ (Matth. 10, 28.)

Die Frucht des Todes Christi.

Die Seele ist die Persönlichkeit oder Individualität, von der das Wort Gottes bezeugt, daß sie eine Gelegenheit haben wird, zu einer Erkenntnis des ewigen Lebens zu gelangen. Diese Gelegenheit bietet Christus völlig dar. In Übereinstimmung hiermit sagt der Apostel Paulus: „Denn hierzu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, auf daß er herrsche sowohl über Tote, als über Lebendige.“ (Röm. 14, 9.) Christus lebte auf Erden als ein Mensch; und er starb, um dadurch über alle, die in das Gefängnis des Todes hingedrungen sind, Verfügungsrechte zu erlangen. Demzufolge bezeugt die Schrift, daß es eine Auferstehung der Toten geben muß.

Unser Herr sagt, daß zu seiner Zeit alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorgerufen werden. (Joh. 5, 28—29.) Und der Apostel Paulus erklärt im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes, in welcher Weise dieses Werk vor sich gehen wird. Er weist darauf hin, daß Christus für alle gestorben ist, und sagt dann weiter: „Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung.“ In seinen weiteren Ausführungen zeigt er, daß die Herauswahl zuerst hervorgerufen wird. Ferner sagt er, daß, wenn es keine Auferstehung gäbe, unsere Predigt vergeblich wäre und wir keine Hoffnung hätten. Und er folgert, daß die Tatsache, daß Christus aus den Toten auferweckt worden ist, eine Hoffnung auf eine Auferstehung aus den Toten verbürgt.

Die Auferstehung des Leibes.

Es wäre ungereimt, wenn wir annehmen wollten, daß die Milliarden von Leibern aller Verstorbenen wiederhergestellt werden sollen. Die Wissenschaft stellt die Behauptung auf, daß der menschliche Körper sich jeweils in einem Zeitraum von sieben Jahren verwandelt, indem beständig alte Bestandteile durch neue ersetzt werden. Nach dieser Feststellung würde ein Mensch, der ein Alter von neunundvierzig Jahren erreicht hat, sieben Leiber gehabt haben. Aber während der Leib des Menschen beständig einen Verwandelungsprozeß durchmacht, wird die eigentliche Persönlichkeit oder Individualität dadurch nicht beeinflusst. Es kommt vor, daß jemand eine Hand, einen Fuß oder ein Auge verliert. Die menschliche Seele besteht dabei aber nichtsdestoweniger weiter; denn diese ist das vernunftbegabte menschliche Wesen, das aus der Verbindung zwischen der Materie und der Lebenskraft hervorgegangen ist. Und diese Seele, diese Persönlichkeit oder Individualität soll gemäß der Absicht Gottes wiederhergestellt werden. Die Schrift redet an keiner Stelle von einer Auferstehung des Leibes.

Die Theorie von der Auferstehung des Leibes hat die Theologen in viele Schwierigkeiten gebracht. Es ist eine feststehende Tatsache, die vernünftigerweise von niemand bestritten werden kann, daß ein im Grabe ruhender Leichnam nach und nach durch chemische Prozesse, Witterungseinflüsse usw. in seine mineralischen und gasigen Urbestandteile (oder wie die Schrift sagt, in Staub) zerlegt und zurückgeführt wird und daß diese Bestandteile im Laufe der Zeit von Pflanzen, Würmern und der Luft absorbiert werden. Auf diese Weise ist nach einer Reihe von Jahren der Mensch mit Ausnahme einiger Knochenreste, die längere Zeit zu ihrer Verwesung bedürfen, in Übereinstimmung mit der göttlichen Vorhersage so völlig wieder zur Erde zurückgeführt, daß sein Grab meist nach ca. fünfundsiebenzig Jahren wieder als eine neue Begräbnisstätte benutzbar ist. In einem Zeitraume von hundert Jahren kann also eine Grabstätte für vier Personen benutzt werden, indem in Abständen von fünfundsiebenzig Jahren die Überreste ausgegraben werden und ein neuer Leichnam ein-

gebetet wird. Wo bleibt unter diesen Umständen die Individualität der körperlichen Überreste der einzelnen Personen? Und wo bleibt die Individualität der Leiber solcher Personen, die verbrannt oder von Tieren verzehrt worden sind? Die Verfechter der Theorie von der Auferstehung des Leibes werden es schwierig finden, ihre Behauptungen mit diesen Tatsachen in Übereinstimmung zu bringen. Freilich könnte Gott in seiner Allmacht sogar den Staub wieder zusammenrufen, wofür darin das Wesentliche der Auferstehung läge. Aber ein noch weit größerer Erweis seiner Macht liegt darin, daß er, wie der Apostel sagt, „das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre“. (Röm. 4, 17.)

Die Schrift enthält keine einzige Stelle, in der gesagt ist, daß in der Auferstehung derselbe Leib hervorkommen werde, der ins Grab gegangen ist. Im Gegenteil, der Apostel sagt: „Du säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem der anderen Samen. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat.“ Es wird Gott keine Schwierigkeiten bereiten, einen Leib zu erschaffen; denn für seine Macht gibt es keine unlöslichen Probleme.

Ein staunenerregendes Wunder.

Wir müssen gestehen, daß die Herstellung eines Leibes mit denselben Eigentümlichkeiten des Gehirns, mit derselben Individualität, derselben Seele oder demselben bewußten Wesen, das ursprünglich in dem alten Leibe war, ein unendlich großes Wunder ist, das wir nicht zu ergreifen vermögen. Nichtsdestoweniger ist dies gerade das, was Gott für die ganze menschliche Familie, die nach Milliarden zählt, zu tun verheißt hat.

An uns ist es, nur dem Worte Gottes zu folgen, alle unbiblischen Behauptungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zurückzuweisen und „mit Sanftmut zu empfangen das eingepflanzte Wort“, das uns „weise zu machen vermag zur Seligkeit“. Irgendwelchen Behauptungen, die in der Schrift nicht begründet sind, sollten wir keine Beachtung schenken. Kein Mensch vermag uns etwas zu bieten, das sich mit dem vergleichen ließe, was wir in dem Worte Gottes finden. Die Bibel ist gleichsam der Inbegriff aller Erhabenheit, aller Schönheit, aller Gerechtigkeit und der vollkommenen Liebe.

Es steht geschrieben, daß die „Seele“ Jesu „das Scholopfer gestellt“ hat und daß Jesus „seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod“. (Jes. 53, 10. 12.) An einer anderen Stelle steht geschrieben: „Denn meine Seele wirft du dem Schol [dem Grabe] nicht lassen, wirst nicht zugeben, daß dein Frommer

die Verwesung sehe.“ (Ps. 16, 10.) Der Apostel Petrus bezog sich auf diese Schriftstelle und erklärte, daß hier von der Seele Jesu die Rede sei, daß nach der Absicht Gottes die Seele Jesu nicht im Hades, d. h. im Grabe oder in Todeszustände verbleiben sollte. Und in Übereinstimmung mit diesen Worten ist die Seele Jesu auch nicht im Grabe verblieben. (Apg. 2, 22—31.)

In der Offenbarung sagt Jesus, indem er von der Auferstehung redet: „Ich bin . . . der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“ (Offb. 1, 18.) Gott hat Jesum am dritten Tage aus dem Todeszustande auferweckt. Und es war gerade an seinem Auferstehungsmorgen, als Jesus zu Maria sagte: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater! . . . Ich fahre auf zu meinem Vater und euerm Vater und zu meinem Gott und euerm Gott.“ (Joh. 20, 17.) Jesus war der erste, der, nachdem er ins Grab gesunken war, auferweckt worden und zum Vater aufgefahren ist. Er wurde von Gott hoch erhöht „über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen“. (Eph. 1, 20—23; Phil. 2, 9—11.)

Jesus ist uns auf diesem Wege vorangegangen; und der Apostel sagt, daß Gott, der Jesum aus dem Grabe hervorgebracht, auch uns mit ihm hervorbringen wird. Er sagt weiter, daß wir uns nicht zu betrüben brauchen, wie die übrigen, die keine Hoffnung haben, indem wir, wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, auch glauben können, daß Gott alle zum Leben zurückbringen wird, die sich im Todeszustande befinden. (1. Thess. 4, 13—14.) Laßt uns glauben, daß „alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorkommen werden“ (Joh. 5, 25—29), und zwar die Glieder der Herauswahl zuerst, wie geschrieben steht: „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der Zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Offb. 20, 6.)

Über die übrigen Menschen, die darnach zu einer Auferstehung hervorgehen werden, kann der Zweite Tod gegebenenfalls Gewalt haben. Die Entscheidung, ob sie jemals völlig vom Tode frei werden oder nicht, wird von ihrem Verhalten oder ihrer Treue während ihrer Prüfungszeit abhängen, d. h. während der Zeit, in der ihnen die Gnadenreichtümer Gottes kundgetan werden und in der sie Gelegenheit haben werden, mit Gott in völlige Übereinstimmung zu gelangen und das ewige Leben zu erlangen.

Watch-Tower vom 15. Januar 1915.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Laß mein Glaubensaug' Dich schauen,
Jesu, o mein Lebenslicht!
Wenn die Welt versinkt in Grauen
Und die Erd' in Trümmer bricht,
Wenn die Himmel stürzen ein,
Woll'st Du meine Sonne sein.

Wenn der Menschen Ziele schwinden
In der nahen bösen Stund',
Soll sich meine Hoffnung gründen
In dem sichern Untergrund
Deines Wortes, der besteht,
Wenn auch alles sonst vergeht.

Deine Liebe mir erhalte
Unter Hohn und bitterm Haß!
Daß mein Eifer nicht erkalte
Und ich ohne Unterlaß
Folge Dir, dem Lamine, nach, —
Hin zur Ehre durch die Schmach.

So, wenn Glaub' und Hoffnung schwinden
Und in Schau'n sich lösen auf,
Wirst Du doch die Liebe finden,
Lieb', die nimmer höret auf.
Dies, Herr Jesu, bitte ich:
Daß ich ewig liebe Dich!

I. K.

„Euer Vater weiß, was ihr bedürft!“

„Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.“ (Matth. 6, 8.)

Unser Herr hielt kurz nach seinem Dienstantritt eine Rede an das Volk, die man allgemein als die Bergpredigt bezeichnet. Seine Jünger waren damals noch nicht Söhne Gottes in dem eigentlichen Sinne des Wortes; es war für sie nicht möglich, vor Pfingsten die Gotteslohnenschaft zu erlangen. Sie waren Glieder des gesunkenen Menschengeschlechts und standen unter derselben

Verdammnis, wie die übrigen Menschen. Im höchsten Falle hätten sie die Bezeichnung „Knechte Gottes“ für sich in Anspruch nehmen können, die auch die Juden für sich in Anspruch nahmen. Aber bei ihnen wurden nun die Worte zur Tatsache: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus Geblüt,

noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott gezeugt sind.“ (Joh. 1, 12—13.)

Ihre Zeugung aus dem Geiste im eigentlichen Sinne des Wortes konnte nicht eher stattfinden, als bis Jesus eine Versöhnung für die Sünden der Welt zuwege gebracht oder wenigstens durch seinen eigenen Tod einen Weg zu der Versöhnung gebahnt hat. In einem gewissen Sinne hatte sein Tod bereits stattgefunden, und zwar insofern, als er sich am Jordan dem Vater als ein lebendiges Schlachtopfer dargebracht hatte und sein Opfer auch vom Vater angenommen worden war. Aber erst mußte Jesus sein Opfer vollenden, in die Gegenwart Gottes auffahren und das Verdienst seines Opfers Gott darbringen, bevor das besondere Vorrecht, ein Sohn Gottes werden zu können, irgend jemand zuteil werden konnte.

Der Vater der Herauswahl.

Hieraus ersehen wir, daß Jesus vorzeitig, gewissermaßen in einem prophetischen Sinne von den Beziehungen seiner Jünger zu Gott redete. Denn diese waren, indem sie an ihn glaubten und bemüht waren, seinen Willen zu tun, mit den Vorkehrungen Gottes in bezug auf die Sohnschaft in völliger Übereinstimmung. Ähnlich ist es auch im natürlichen. Wenn jemand ein Kind adoptiert hat, so wird das Kind als sein Sohn oder seine Tochter, und umgekehrt er als der Vater des Kindes bezeichnet, bevor die erforderlichen Dokumente fertiggestellt sind und deren Legalisation stattgefunden hat. In einem ähnlichen Sinne hatten damals auch die Jünger des Herrn das Vorrecht, Gott als ihren Vater anzureden. Die Juden im allgemeinen hatten diesen Glauben nicht. Daher geschah es, daß die Juden Jesus wegen Lästerung steinigten wollten, als er gesagt hatte, daß er der Sohn Gottes sei. Aber Jesus sagte nicht allein, daß er der Sohn Gottes sei, er sagte ferner noch, daß er viele Söhne zu Gott führen werde, und stützte seine Aussage durch Zitate aus den Psalmen. (Joh. 10, 31—40; Ps. 82, 6.)

Jesus redete also damals zu seinen Jüngern, als ob sie bereits Neue Schöpfungen oder Söhne Gottes gewesen wären und die Zeugung aus dem Geiste befehlen hätten, während er wußte, daß dem nicht so sein konnte, so lange sie nicht tatsächlich und persönlich den heiligen Geist empfangen hatten, den sie später, nämlich zu Pfingsten, auch wirklich empfangen. In dem er sie also gewissermaßen in prophetischem Sinne als Söhne Gottes betrachtete, sagte er zu ihnen: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft.“ Diese Worte bilden einen Teil seiner Bergpredigt. Der Evangelist berichtet: „Als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf und lehrte sie.“ Die große Volksmenge, die sich versammelt hatte, sollte nicht Gott ihren Vater nennen, sondern nur die wenigen, die in Wirklichkeit seine Nachfolger geworden waren, durften Gott als ihren Vater betrachten.

Das Wort „Vater“ hat eine hohe Bedeutung, wie verschiedene andere Schriftstellen es dartun. Gott war der Vater Adams insofern, als er Adam menschliches Leben gab. Jesus war nicht der Vater Adams, obwohl er als der „Vogos“ gewissermaßen der „Arm Jehovas“ war, durch den Adam das Leben empfing. Durch seinen Ungehorsam verlor Adam das Leben für sich sowohl, als auch für seine Kinder. Und mit seinem Leben verlor er auch den Geist Gottes und damit die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Gott.

Der „Ewigvater“ der Menschheit.

Nach Adam hat es bis zur Zeit Jesu keine Menschen gegeben, die als Söhne Gottes bezeichnet worden wären. Jesus war nach Adam der erste Sohn Gottes auf der Stufe der Menschen; und nach ihm sind die Glieder seiner Herauswahl Kinder Gottes genannt worden. (1. Joh. 3, 2.) Die Tatsache, daß wir, d. h. die Glieder der Herauswahl, Kinder oder Söhne Gottes genannt werden, hat zur Voraussetzung, daß wir zu einem neuen Leben gezeugt sind; denn das alte Leben, daß wir von unserm Stammvater Adam ererbt haben, hat in den Augen Gottes aufgehört. Das neue Leben, das wir empfangen haben, stammt nicht von unserm Herrn Jesus, sondern von dem Vater; aber Jesus ist der besondere Kanal, durch den uns das Leben zuteil geworden ist. „Der Gott

und Vater unser Herr Jesus Christus . . . hat uns wieder-gezeugt.“ (1. Pet. 1, 3.) Für die Welt hat Gott eine andere Vorkehrung getroffen. Es ist nicht seine Absicht, die Menschheit im allgemeinen durch den heiligen Geist zu zeugen, wie er die Glieder der Herauswahl gezeugt hat. Wir sehen vielmehr, daß Jesus zur bestimmten Zeit der „Ewigvater“ der Welt sein wird. Und diese bestimmte Zeit wird der große Tausendjahrtag, das tausendjährige messianische Königreich sein.

Am diesem großen Tausendjahrtag wird Christus als der große König und Mittler zwischen Gott und der Menschheit der letzteren Leben geben. Dieses Leben, das er der Menschheit geben wird, wird menschliches Leben sein. Er wird der Vater der Menschheit sein, insofern, als das menschliche Leben, das er ihr geben wird, etwas sein wird, das ihm gehört. Denn dadurch, daß er gehorsam war und das Gesetz Gottes vollkommen erfüllte, erwarb er sich das Recht, der Menschheit menschliches Leben zu geben. Aus dem Grunde also, weil er den Menschen das Leben gewissermaßen auf seine eigenen Kosten spenden wird, wird er als der Vater des Menschengeschlechts bezeichnet. Damit ist indes nicht gesagt, daß die Menschen später, nachdem sie wiederhergestellt sein werden, nicht auch Söhne Gottes sein werden: ein Enkel kann in einem gewissen Sinne auch von seinem Großvater als Sohn bezeichnet werden. Die Menschheit wird ihr Leben nicht direkt von Gott empfangen, sondern durch Christus. Demnach wird Christus der Vater der Menschheit sein, und Gott der Vater des Vaters der Menschheit. Gott redet keine unbestimmte, sondern eine sehr bestimmte und genaue Sprache: und weil dem so ist, so haben wir Vertrauen zu seinem Worte.

Gottes Wege mit Israel.

Nachdem Adam und alle seine Nachkommen Sünder geworden waren, gab es unter dem Volke einige Individuen, die nicht nur Gott vernachlässigten, sondern sich zudem ganz dem Widersacher hingaben. Es war freilich nicht ihre Schuld, daß sie von der Gemeinschaft mit Gott abgeschnitten waren; da sie es aber nicht für gut fanden, nach Gott zu fragen oder nach der Erkenntnis Gottes zu trachten, hat Gott sie dahingegeben in einen verworfenen Sinn. Sie wurden Kinder Satans, indem sie Satan Gehorsam leisteten. Satan nahm sie in seine Familie auf, und sie waren bereit, ihm anzuhängen und zu gehorchen. Natürlich gab Satan der Welt kein Leben; aber die Menschen nahmen ihn als ihren Vater an, indem sie seine Bedingungen annahmen und Glieder seiner Familie wurden. Unser Herr sagte zu einigen Gliedern des Menschengeschlechts: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun.“ (Joh. 8, 44.)

Adam kam, nachdem Gott ihn verworfen hatte, unter das Todesurteil. Er blieb sich selbst überlassen. Das Todesurteil: „Sterbend wirst du sterben!“ besagte, daß er dem Sterben nicht werde entziehen können. Die Menschen sind Pestilenz, Erdbeben, Hungersnöten usw. preisgegeben, weil sie Sünder sind. Die Menschheit kann, so lange sie unter dem Todesurteil steht, nicht verlangen, daß Gott für sie etwas tut; nichtsdestoweniger hat Gott viel für die Menschen getan, ungeachtet dessen, daß sie Sünder sind. „Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Matth. 5, 45.)

Als Gott mit den Juden den Gesetzesbund machte, kamen die Juden in eine besondere Beziehung zu Gott als Knechte. „Moses war treu in seinem Hause [in dem Hause Israel] als Knecht.“ Das Haus der Knechte, d. h. das Volk Israel, befand sich unter einer gewissen Obhut, wie auch sonst die Insassen eines großen Hauses unter der Obhut eines Hausvaters oder Hausherrn stehen. Ein Sohn ertreut sich in der Regel einer besondern Obhut oder Fürsorge; nichtsdestoweniger wird auch dem Knechte eine gewisse Obhut zuteil.

In ähnlicher Weise machte Gott den Juden das Anerbieten, sich unter seine Obhut zu stellen. Es sollte ihnen nach seiner Verheißung alles zum Guten mitwirken. Gott wollte ihre Herden und Hürden segnen und ihnen viel Gutes erweisen, unter der Bedingung, daß sie seine Satzungen und Gebote beobachteten. Da sie aber die Bedingung nicht erfüllten,

ließ Gott ihnen besondere Züchtigungen zuteil werden. Wenn wir die Geschichte des Volkes Israel durchforschen, so finden wir, daß Israel das am meisten gezüchtigte Volk der Welt war und daß daselbe durch die wunderbarsten Erfahrungen und Schulungen hindurchging und daher auch in religiöser Hinsicht alle andern Völker der Erde überragte. Und als unser Herr zur bestimmten Zeit in die Welt kam, nahmen die Israeliten, vom Standpunkte der Religion aus betrachtet, unter allen andern Menschen die höchste Stellung ein. Einige unter ihnen waren würdig, die besondere Gunst zu empfangen, die Jesus zu geben gekommen war, nämlich das Vorrecht, Söhne Gottes zu werden.

Gottes Wege mit der Herauswahl.

Im Evangelium-Zeitalter stehen die Söhne Gottes in ähnlicher Weise in besonderer Gunst bei Gott und unter einem besondern Bunde mit Gott. Er hat sich bereitgefunden, sie nicht als Knechte, sondern als Söhne, und nicht als Feinde, sondern als Kinder zu behandeln. „Gott handelt mit euch als mit Söhnen.“ (Hebr. 12, 7.) Wenn wir an diese Worte des Apostels denken, nach denen Gott mit den Nachfolgern Jesu als mit Söhnen handelt, so möchte es uns vielleicht überraschen, daß die Gottseligen nicht zum wenigsten ebenso mit Geld, Gesundheit und zeitlicher Wohlfahrt gesegnet sind, wie die Nichtgeheiligten. Wie mag dies zugehen? Versäumt Gott an seinem Teile etwas — da er doch versprochen hat, mit den Nachfolgern des Herrn als mit Söhnen zu handeln? Unsere Antwort ist: Wir sind Söhne Gottes nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste. Nachdem wir durch den Geist Gottes gezeugt worden sind, sind wir Söhne Gottes als Neue Schöpfungen, und die Interessen einer Neuen Schöpfung werden oft am besten durch Erfahrungen gefördert, die für das Fleisch ungünstig sind.

Es ist die Neue Schöpfung, die Gott bei seinen Söhnen, welche er in dem Evangelium-Zeitalter aus der Welt herauswählt, besonders interessiert. Das Fleisch nimmt dabei eine sehr untergeordnete Stellung ein. Die Absicht Gottes geht dahin, daß diese seine Söhne durch geeignete Erfahrungen eine solche Entwicklung erreichen, daß er sie einer Stellung als seine Söhne auf der geistigen Daseinstufe würdigen kann. Und eine solche Stellung kann man nur dadurch erreichen, daß man schließlich nach dem Fleische stirbt. Es gibt nur einen Weg, auf dem man auf die Stufe der geistigen Natur gelangen kann, und zwar den Weg des Sterbens nach dem Fleische. Wir müssen alle in den Fußstapfen unsers Meisters wandeln.

Durch die Prüfungen auf dem schmalen Pfade wird die Neue Schöpfung in besonderer Weise erprobt. Es kommt darauf an: Wie wird die Neue Schöpfung sich unter diesen Prüfungen und Schwierigkeiten benehmen? Wird sie auch dann Gott treu sein, wenn die Dinge und Umstände für ihr Fleisch ungünstig sind? Wenn die Prüfungen bestanden werden, so wird die Neue Schöpfung erstarren, und der Kampf zwischen dem Geiste und dem Fleische wird schließlich mit einem Siege der Neuen Schöpfung enden. Dann wird die Neue Schöpfung an der „ersten“ oder vorzüglicheren Auferstehung teilhaben und aus dem Geiste geboren werden, und zwar zur göttlichen Natur.

Die rechte Gemütsverfassung zum Gebet.

Die Worte unsers Textes sind nur an Neue Schöpfungen gerichtet. „Euer Vater weiß, was ihr bedürft.“ Der Herr sagt, daß wir nicht plappern sollen wie die Heiden, indem wir Gott oft mit Bitten um Segnungen materieller Art bestürmen. Gott weiß, was wir bedürfen; er weiß, ob wir in unserm Wachstum als Neue Schöpfungen durch Mangel an irdischen Gütern mehr gefördert werden, als durch Überfluß, oder umgekehrt, oder ob unser geistiges Wachstum durch Gesundheit und körperliches Wohlergehen besser gefördert wird, als durch Krankheit, oder umgekehrt. Wir dürfen nicht versuchen, unsere Wünsche bei Gott auf jeden Fall durchzusetzen. Wir müssen unsern Willen preisgeben, damit der Wille Gottes geschehen kann. Wir sollten daher nach dem Beispiele unsers Herrn beten: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ eingedenk der Worte unsers Textes: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft.“

Die Heiden haben Gott nicht zum Vater; und ihre Angelegenheiten werden nicht von Gott überwaltet. Sie erhalten gewisse allgemeine Segnungen, wie sie allen Menschen zuteil werden, z. B. Sonnenschein und Regen.

Die Gebete der Kinder Gottes sollten nicht auf zeitliche Dinge gerichtet sein. Wir finden in der ganzen Bibel kein Beispiel dafür, daß geistliche Söhne Gottes mit Bestimmtheit um zeitliche Dinge gebetet und Erhörung gefunden hätten. Der Apostel Paulus berichtet, daß er dreimal in bestimmter Weise um die Hinnwegnahme des Pfahles aus seinem Fleische (vermutlich um die Wiederherstellung seines Augenlichts) gebetet habe, und daß Gott es vorgezogen habe, ihm die Gebete nicht zu erfüllen. Dieser Pfahl im Fleische (vielleicht schwache, tränende Augen) erinnerte den Apostel an die Tatsache, daß er einst ein Verfolger des Volkes Gottes gewesen war. Gott fand es für gut, den Gegenstand, der den Apostel beschwerte, nicht zu entfernen; aber er reichte dem Apostel die notwendige Gnade dar. Wir dürfen überzeugt sein, daß der Apostel später, nachdem er diese Lektion gelernt hatte, nicht wieder um ähnliche Dinge gebetet hat. Aber zweifellos gereicht es uns zum Nutzen, daß der Apostel in einer gewissen Unkenntnis dreimal eine Angelegenheit im Gebet vor Gott brachte, die zu den Absichten Gottes im Gegensatz stand. Denn wir lernen hieraus die Lektion, daß wir uns in einer Herzensverfassung befinden sollen, in der wir stets sagen können: „Mein Gott, du weißt, was ich bedarf. Gib mir nur das, was mir am besten dient!“

Das mustergültige Gebet.

Es mag jemand behaupten, ein derartiges, gewissermaßen unbestimmtes Beten sei nicht die rechte Art, man müsse Gott gegenüber bestimmt sein. Brauche man z. B. einen neuen Rock, so solle man um einen solchen bitten. — Aber unser Vater sagt uns in seinem Worte, daß wir ihm unsere Wünsche nicht bis ins kleinste auseinanderzulegen brauchen. Er weiß, daß wir Brot nötig haben; und wenn wir trotzdem beten: „Unser nötiges Brot gib uns heute!“ so tun wir es nicht aus dem Grunde, weil wir etwa fürchten, daß Gott uns vergessen könnte, sondern vielmehr darum, weil wir anerkennen, daß alles, was wir haben — unsere Nahrung, unsere Kleidung usw. — von Gott kommt. Er weiß, was wir bedürfen, und er gibt uns alles auch ohne unser Bitten. Nichtsdestoweniger gefällt es ihm wohl, daß wir ihn bitten und auf diese Weise unsere Wertschätzung für die Dinge, die er uns geben will, zum Ausdruck bringen, ebenso, wie es ihm wohlgefällt, daß wir ihn um Vergebung unserer Sünden bitten, in der Überzeugung, daß er schon im voraus eine Vorsehrung zur Vergebung unserer Sünden getroffen hat und daß er uns nur in dem Maße Barmherzigkeit widerfahren lassen wird, als wir selbst andern gegenüber barmherzig sind. Was unsere Nahrung betrifft, so danken wir für sie unserm Vater als dem Geber jedes guten und vollkommenen Geschenks.

Wir heiligen oder ehren den Namen Gottes und räumen Gott in unsern Gebeten und unsern Gedanken die erste Stelle ein. Es soll nicht darauf ankommen, welches Maß von Ehre wir für uns selbst erlangen können; wir sollten vielmehr zuallererst unsern Vater und seinen erhabenen Namen im Sinne haben. Wir sollen seinen Namen heiligen. Der Name Gottes sollte allenthalben in der ganzen Welt geheiligt und mit Ehrfurcht genannt werden. Die zweite Bitte in dem Mustergebete, daß der Herr seine Jünger lehrte, lautet: „Dein Reich komme!“ Wir bringen diese Bitte vor, weil wir uns dessen bewußt sind, daß das Königreich Gottes, das nach seiner Verheißung kommen soll, gerade das ist, was die ganze Welt notwendig braucht. Wenn wir in dieser Weise beten, so bekunden wir damit lediglich unser Gefühl der Abhängigkeit von Gott, sowie unser geduldiges Harren auf ihn und auf die Dinge, die nach seiner Verheißung mit dem Königreiche in Verbindung stehen. Wir sagen nicht lediglich: „Dein Reich komme!“ sondern wir warten auch auf das Reich Gottes und halten Ausschau nach demselben. Dann erst erwähnen wir in dem Gebet unsere Bedürfnisse. Gott weiß, was wir bedürfen — ob ein ganzes, ein halbes oder ein viertel Brot, oder ob eine große, oder kleine Portion. Dann folgt die Bitte um Schutz vor dem Bösen.

Eine Bitte um Dinge, wie z. B. ein Paar neue Schuhe oder einen Ersatz für einen fadenstehigen Rock, ist für uns nicht vorgesehen. Die Heiden oder die Kinder dieser Welt mögen um dergleichen Dinge bitten; wir aber sind Kinder Gottes und sollen uns in unsern Gebeten nach dem richten, was Gott gesagt hat. Wir sollen uns die Gebete unsers Herrn Jesu und der Apostel als Muster dienen lassen. Es waren dies keine ausgeprägten Bittgesuche an Gott, sondern

vielmehr Bezeugungen des Gefühls der Abhängigkeit von Gott und Ausdrücke des Wunsches, mehr und mehr vom eigenen Willen frei zu werden und völlig in dem Willen Gottes aufzugehen, auf daß in allen Dingen sein Wille geschehen möchte. Wenn wir in dieser Weise zu Gott beten, werden wir naturgemäß auch bemüht sein, in Übereinstimmung mit unserm Gebet zu leben und zu handeln.

Watch-Tower vom 1. Februar 1915.

Gerechter und ungerechter Zorn.

„Die Liebe läßt sich nicht erbittern.“ (1. Kor. 13, 5.)

In dem Kapitel, dem unser Text entnommen ist, betont der Apostel Paulus die unerläßliche Pflege und Entwicklung der Liebe, ohne die wir, ungeachtet aller sonstigen Errungenschaften, in den Augen Gottes nichts sein werden. Der Apostel sagt uns in dem Worte unsers Textes, daß die Liebe sich nicht erbittern, oder nach einer andern Lesart sich nicht leicht reizen läßt. Der Anreizung zur Erbitterung steht die Ermahnung in Hebr. 10, 24 entgegen: „Laßt uns aufeinander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken!“ Aber zum Zorne läßt sich die Liebe nicht anreizen, denn sie ist langmütig.

Genau genommen ist die Liebe überhaupt nicht fähig, sich jemals zu erbittern. Und doch ist ein gerechter Zorn, der aus der Liebe zu den Grundsätzen der Gerechtigkeit hervorgeht, mit der Liebe nicht unvereinbar. „Gott ist Liebe“; und an einer andern Stelle lesen wir: „Gott ist ein gerechter Richter und ein Gott, der jeden Tag zürnt.“ Gottes Zorn ist ein gerechter Zorn wider die Sünde.

Gottes gerechter Zorn.

Wenn wir auf Gott als auf unser großes Vorbild blicken, so sehen wir, daß seine Liebe zu seinen menschlichen Geschöpfen sich schon zu Anfang offenbarte. Aus Liebe zu der Menschheit schuf er den Garten Eden mit allen seinen Segnungen und Vorrechten, gleichwie er aus Liebe zu den Engeln eine Vorkehrung zu deren Segnung getroffen hatte. Als aber die Sünde einbrang, trat die Liebe zurück. Oder mit andern Worten: Als die Sünde kam, war die Gerechtigkeit die besondere Eigenschaft Gottes, die dann in den Vordergrund trat. Für die Menschheit war es gut, daß auf die Sünde die gerechte Strafe folgte; denn Gott hatte, den Sündenfall voraussehend, schon von Grundlegung der Welt an eine Vorkehrung für die Erlösung der Menschen getroffen. Demnach blieb die Liebe Gottes zu den Menschen bestehen, ungeachtet des Todesurteils. Aber Gott ist ein Gegner der Sünde, und als sein Gesetz übertreten wurde, wurde er, der die Verkörperung der Liebe ist, zu gerechtem Zorne gereizt.

Gleicherweise wurde Gott zum Zorne wider sein auserwähltes Volk Israel gereizt; denn er sagte durch den Propheten Jeremia in bezug auf Israel: „Warum haben sie mich gereizt?“ (Jerem. 8, 19.) Es gibt viele Schriftstellen, die von dem Zorne Gottes reden. Der Zorn Gottes ist von jeher wider die Sünde entbrannt. Er lastet schon seit sechs-tausend Jahren auf der Welt. Aber obwohl Gott der verurteilten Welt gegenüber seinen Zorn offenbaren mußte, wurde dadurch seine Liebe zu seinen Geschöpfen doch nicht beeinträchtigt. Daraus geht hervor, daß die Liebe zum Zorne gereizt werden kann, ohne dabei zum Unrecht verleitet zu werden. Gott, der uns bezeugt, daß Gerechtigkeit die Grundlage seines Thrones sei, läßt sich in keiner Weise von Gefühlen beherrschen, die nicht in völliger Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit stehen. Aber er hatte eine Vorkehrung getroffen, auf Grund deren das verurteilte Menschengeschlecht wiederhergestellt werden soll. Und es war seine Liebe, die ihn bewog, diese Vorkehrung zu treffen.

Die Liebe Gottes verhält sich abwartend.

Die Liebe Gottes läßt sich weder erbittern, noch ungerechterweise reizen. Unser Stammvater Adam offenbarte einen vorsätzlichen Ungehorsam, als er Gott zum Zorne reizte.

Das Todesurteil über die Welt kam nicht deshalb, weil Eva betrogen wurde. Vielmehr kam der Zorn Gottes und das Todesurteil über die Menschen wegen der Sünde, die Adam mit vollkommener Erkenntnis beging. Und während des Zeitraums von sechs-tausend Jahren, da die Sünde herrschte, nahm die Liebe Gottes gewissermaßen eine abwartende Stellung ein, wenngleich es scheinen mochte, daß sie sich völlig von der Menschheit abgewendet habe.

Aber der Charakter Gottes hat sich nicht verändert. Gott war nicht der Urheber der teuflischen Zustände, die seit dem Sündenfalle geherrscht haben. Die Eigenschaften der Liebe und der Gerechtigkeit, die in Gott verkörpert sind, konnten niemals Sünde gutheißen. „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“ (Röm. 6, 23.) Und Krankheit, Schmerz, sowie alle natürlichen Begleitererscheinungen des Todes bilden einen Teil der Strafe. Gott hat die jetzt in der Welt herrschenden bellagenswerten Zustände zugelassen, weil er wußte, daß dieselben durch seine Macht und seine Vorkehrung schließlich zum Segen für die ganze Menschheit ausschlagen werden. Die Schuld an dem Unheil, das die Sünde über die Welt gebracht hat, trägt der große Widersacher Gottes, Satan. Aber der Allmächtige wird alle Dinge so überwalten, daß der Zorn Satans den Menschenkindern zum Guten dienen muß; und zuletzt wird der große Widersacher der Gerechtigkeit zertreten und vernichtet werden. (Hebr. 2, 14.)

Die Liebe Gottes hält, obwohl sie sich abwartend verhält, ihre Zeit genau ein; und wenn ihr bestimmter Zeitpunkt gekommen sein wird, wird sie sich den ertaunten Menschen offenbaren. Gott offenbarte seine Liebe zu der Welt vor annähernd zweitausend Jahren, indem er seinen eingeborenen Sohn sandte, damit dieser der Erlöser der Menschheit sei. Jesus kam auf die Erde und gab willig sein Leben als ein Opfer für die Sünden der Menschen hin. Dann begann das Werk der Sammlung oder Berufung der Herauswahl, d. h. der Klasse aus den Menschen, die gemäß dem Vorsatze Gottes die Braut Christi bilden sollte, welche zusammen mit ihrem Bräutigam das Werk der Segnung des ganzen Geschlechts Adams ausführen soll. Die Herauswahl ist während des ganzen Evangelium-Zeitalters gesammelt und zubereitet worden; und zur bestimmten Zeit wird sie zur Herrlichkeit erhöht werden. Alsdann wird sich die Liebe Gottes zu dem Menschengeschlechte in vollem Maße offenbaren. Die Menschen werden, soweit sie bereit sein werden, das Leben auf Grund der göttlichen Bedingungen anzunehmen, durch das Königreich Gottes aus Sünde, Gefallenheit und Tod emporgehoben und in das Licht der Herrlichkeit Gottes versetzt werden.

Besondere Krisen im christlichen Leben.

Wie ernstlich sollten wir doch als Kinder Gottes wachen und beten, um für unser großes Zukunftswerk, das so bald beginnen soll, völlig zubereitet werden zu können! Es ist immer die Gefahr vorhanden, daß die Liebe in uns nicht stark genug sein möchte. Denn infolge des Sündenfalles haben die Einflüsse der Selbstsucht und der Sünde allmählich mehr und mehr die Oberhand gewonnen. Und nachdem diese bösen Einflüsse sechs-tausend Jahre hindurch in der Welt wirksam gewesen sind, offenbart sich bei den Menschen ein großer Mangel an Liebe, Mitgefühl, brüderlicher Liebe und Langmut. Daher besitzen die Menschen heute eine weit größere Neigung zum Zorn, zum Haß, zur Bosheit und zum Streit, als zur

Liebe. Wenn Gott uns aber in seine Familie aufnimmt, so macht er uns vor allem darauf aufmerksam, daß eins der ersten Erfordernisse, denen wir gerecht werden müssen, die Liebe ist. Die Liebe muß sich in unsern Herzen und Gemütern stets mehren, bis sie alle unsere Gedanken, Worte und Handlungen beeinflusst und durchdringt.

Die Neigungen unsers gefallenen Fleisches in Verbindung mit den Einflüssen der unsichtbaren „Gewalten, die in der Luft herrschen“, sind immer bestrebt, uns an der Erlangung eines solchen Zustandes zu hindern; und selbst dann, wenn wir in einen solchen Herzenszustand gelangt sind, daß die Liebe alle unsere Gedanken, Worte und Handlungen regiert, werden wir als Neue Schöpfungen oft einem Drude ausgesetzt, der uns leicht veranlassen könnte, den rechten Herzenszustand wieder zu verlassen. Manche Kinder Gottes haben zuweilen Erfahrungen mit andern Brüdern zu bestehen, durch die sie in Gefahr kommen, ihre geistliche Gesundheit oder sogar ihr ganzes geistliches Leben zu verlieren. Sie werden von den Mächten der Finsternis angefochten und versucht, gewissen Gefühlen und Stimmungen eine gewisse Daseinsberechtigung einzuräumen. Sie sind in ihrem christlichen Leben in eine Krisis hineingekommen. Sie müssen sich jetzt entscheiden, entweder vorwärts oder rückwärts zu gehen; denn es gibt kein Stillstehen. Der Kampf dauert an, und die Frage ist: Wird die schwere Prüfung, in die sie hineingelassen sind, sie näher zu Gott bringen, oder ihnen zu einem Steine des Anstoßes werden, der sie zu Falle bringt?

In solchen schweren Prüfungszeiten ist das Gebet unsere einzige Zuflucht. Gott läßt solche Prüfungen an uns heranreten, um unsere Standhaftigkeit als seine Kinder zu erproben. Der Widersacher ist bestrebt, eine Angelegenheit, die einen andern Bruder oder eine andere Schwester betrifft, unserm erregten Gemüte in einem möglichst ungünstigen Lichte vorzustellen. Er ist bestrebt, unser Urteilsvermögen ungünstig zu beeinflussen und unsern Sinne die wahren Tatsachen zu verschleiern; und dabei kommt ihm vielleicht unser Fleisch zur Hilfe, dem seine Einflüsterungen genehm sind. Der einzig sichere Weg, den wir wählen sollten, ist der, daß wir uns mit Entschiedenheit weigern, auch nur im geringsten einem Gedanken der Bitterkeit in unserm Gemüt und unserm Herzen Einlaß zu gewähren, daß wir uns sofort zum Herrn wenden und seine Kraft und Hilfe ersuchen und daß wir zudem in seinem Worte forschen, um zu erkennen, wie wir uns in der Angelegenheit verhalten sollen. Wir sollten uns der Worte des Biebes erinnern, das wir schon oft gesungen haben:

„Mein' Seel', sieh' auf der Wacht!
Zehntausend Feind' sich müß'n —
Das Herr der Sünd' — sie sind bedacht,
Vom Kleinod dich zu zieh'n.“

„Sei wachsam! Bet' und freit'!
Den Kampf gib niemals auf!
Erneu' ihn kühn! heit' es noch heut.
„Hilf, Herr!“ laß' dich noch Lauf!“

„Vergebet einander, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat!“

Laßt uns daher, Brüder, gegeneinander freundlich und nachsichtig sein und uns bemühen, die Worte, die Handlungen und die natürlichen Veranlagungen unserer Mitbrüder so günstig, wie nur möglich zu beurteilen, eingedenk der Tatsache, daß auch wir selbst manche Eigentümlichkeiten und Schwachheiten an uns haben! Laßt uns daran denken, daß ein jeder von uns durch den Sündenfall Schaden genommen hat, daß diejenigen Brüder, die unsere Geduld am meisten auf die Probe stellen, manche sündige Veranlagung ererbt und in ihrem früheren Leben vielleicht ungünstige Umgebungen gehabt haben, an die wir gar nicht denken und daß wir viel milder urteilen und viel teilnehmender sein würden, wenn wir uns besser in ihre Lage hineinversetzen könnten! Laßt uns auch daran denken, daß wir selbst Schwachheiten und Gewohnheiten an uns haben mögen, die andere unangenehm empfinden, während wir selbst uns ihrer nicht recht bewußt

sind! Wir sollten es uns angelegen sein lassen, weit mehr unsere eigenen Fehler und Gebrechen zu beachten, als die Fehler und Gebrechen der Brüder unsers Herrn!

„Alle Bitterkeit und Mut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei von euch weggetan, samt aller Bosheit! Seid aber gegeneinander gütig, mitleidig, einander vergebend, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat (und noch vergibt)!“ (Eph. 4, 31—32.) „Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Niedriggesinntheit, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat wider den andern; wie auch der Christus euch vergeben hat, also auch ihr! Zu diesem allen aber ziehet die Liebe an, welche das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen worden seid in einem Leibe; und seid dankbar! Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen!“ (Kol. 3, 12—16.)

Ein Kind Gottes, das in einem solchen Kampfe den Sieg erlangt hat und durch Gebet und Flehen durch den starken Arm Gottes befreit worden ist, ist ohne Zweifel auf diese Weise in seinem christlichen Charakter stärker geworden. Es ist auf dem schmalen Pfade einen Schritt vorwärts gegangen, es hat sich fester an Gott geklammert und wird daher fähig sein, die nächste Prüfung noch besser zu überwinden. Auf der andern Seite wird ein Kind Gottes mit jedem Male, wenn es zu überwinden verfehlt, schwächer. Es verliert mehr und mehr die Widerstandsfähigkeit gegen das Fleisch, den Widersacher und dessen Heerscharen und damit auch die Zuversicht, endgültig zu überwinden.

Indem der Apostel von der Liebe redet, bezeugt er, daß wir, wenn wir Gott wohlgefallen wollen, die Tugend der Liebe in reichem Maße entwickeln müssen. Diejenigen, die die Liebe in reichem Maße besitzen, werden sich nicht leicht zum Zorne reizen lassen. Sie werden auch nicht leicht Anstoß nehmen und nicht so sehr darauf bestehen, daß ihre Würde und ihre Rechte gebührend geachtet werden. Diejenigen dagegen, die wenig Liebe besitzen, werden leicht gereizt und beleidigt sein. Laßt uns das eigene Ich unterdrücken und das Werk der Kreuzigung unsers Fleisches mit Fleiß fortsetzen, indem wir beständig auf den Blicken, von dem unsere Hilfe kommt! Die Liebe, die Gott wohlgefällt, ist langmütig. Damit ist indes nicht gesagt, daß diese Liebe niemals zu einem gerechten Zorne Anlaß nehmen könnte. Wenn wir eine große Ungerechtigkeit sehen, so sollte sich in uns das Gefühl eines gerechten Zornes geltend machen. Aus welchem Grunde? Weil Ungerechtigkeit im Gegensatz zu der Gesinnung Gottes steht. Gott zürnt über jede Ungerechtigkeit, die offensichtlich oder willentlich begangen wird. Daher sollten auch wir als Kinder Gottes keinerlei Nachsicht mit der Ungerechtigkeit üben.

Wir sollen zu der Gerechtigkeit die Liebe hinzufügen.

Wenn wir als Kinder Gottes die Tugend der Gerechtigkeit nicht sorgfältig pflegen, so werden wir nach und nach einen Herzenszustand erlangen, in dem wir die Wertschätzung der Gerechtigkeit überhaupt verlieren. Aber es genügt nicht, daß wir lediglich zwischen Recht und Unrecht unterscheiden; wir müssen vielmehr weiter sfortschreiten und uns mit Fleiß bemühen, die Tugenden der Liebe, des Mitgefühls und der Barmherzigkeit zu pflegen. Niemand kann sagen, daß seine eigene Ansicht in bezug auf Gerechtigkeit und Liebe völlig richtig sei, oder daß die Ansicht eines andern völlig falsch sei, besonders, wenn der andere ein Bruder oder eine Schwester in Christo ist und sich bemüht, die Tugenden des christlichen Charakters zu entwickeln. Unsere Gesichtspunkte können nicht immer die gleichen sein, und wir sollten daher nicht zu bestimmt in der Annahme sein, daß unser Standpunkt allein der richtige, ein anderer Standpunkt hingegen falsch sei, so lange die Möglichkeit vorliegt, daß wir irren können.

Kein einziger Nachfolger Christi ist in seinem Charakter so völlig entwickelt, daß er sagen könnte: „Ich bedarf keiner weiteren Belehrung über Gerechtigkeit und Liebe, wohl aber mein Bruder.“ Wenn wir aber trotzdem in irgendeiner Un-

Gelegenheit finden, daß anscheinend der andere geschlzt hat, so sollten wir uns selbst sagen: „Der Bruder, mit dem ich zu tun habe, hat vielleicht mit unvorteilhafteren Umständen zu kämpfen gehabt, als ich selbst. Oder möglicherweise befinde ich mich selbst auf einer falschen Fährte. Wenn der Bruder die Angelegenheit von meinem Gesichtspunkte aus sehen würde, so würde er ohne Zweifel anders handeln. Ich will ihn nicht verurteilen; ich will vielmehr das Urteil dem Allmächtigen überlassen, der unfehlbar ist und der allein das Recht hat, zu richten.“ (1. Kor. 4, 5.)

Teilnahme für alle Menschen.

Gott offenbart keine Teilnahme für die Sünde. Da gegen offenbart er für Sünder soviel Teilnahme, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, um den Sünder zu erlösen und emporzuheben. Er hat für das Werk der Erhebung der Menschheit aus dem Zustande der Sünde einen Zeitraum von tausend Jahren vorgesehen. Wir können und sollen auch die Ungerechtigkeit sehen. Aber es ist nicht unsere Sache, für die Ungerechtigkeit Strafen auszuteilen. „Urteile nicht etwas vor der Zeit!“ Wir sehen in der Welt Dinge geschehen, die unser moralisches Gefühl ins Gesicht schlagen. Aber wir sollten uns sagen: „Ich glaube, daß es sich hier um eine verbrecherische Tat handelt; nichtsdestoweniger steht es mir nicht zu, richtend einzugreifen. Gott weiß, in welchem Maße der Schuldige verantwortlich ist, ich hingegen weiß es

nicht. Es ist meine Pflicht, den Schuldigen so weit wie möglich vom Standpunkte des Mitgefühls aus zu betrachten. Es ist ferner meine Pflicht, soweit es in meiner Macht steht und soweit sich mir die Gelegenheit bietet, den Irrenden von seinen falschen Absichten abzubringen und zu dem rechten Standpunkte zu bringen.“ Wenn wir uns aber einer solchen Pflicht bewußt werden, so müssen wir sehr vorsichtig und weise handeln. Wir sollen klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben sein. Es mag zuweilen eine Handlung böse sein, während wir nicht zu erkennen vermögen, in welchem Grade derjenige, der die böse Handlung verübt, selbst böse sein mag.

Die Liebe sieht, wenn sie Umschau hält, daß die ganze Welt sich infolge des Sündenfalles in tausenderlei Schwierigkeiten befindet. Sie sagt daher: „Sei gegen alle mitleidig, sanftmütig und nachsichtig!“ Wir sollten uns stets der Tatsache erinnern, daß wir uns in einer Welt der Sünde, der Schmerzen, der Krankheit und des Todes befinden. Wenn wir alle Dinge von diesem Gesichtspunkte aus betrachten, so wird unsere Liebe sich nicht leicht erbittern lassen, sondern vielmehr freundlich und teilnahmsvoll gegen andere sein. Laßt uns daher, Geliebte, in allem zu Christo, unserm glorreichen Haupte heranwachsen, bis wir, durch seine Gnade vollendet und vollkommen gemacht, dem Vater dargelegt werden „ohne Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen“. (Eph. 5, 27.)

Watch-Tower vom 1. Januar 1915.

Das Leben, das der Herauswahl verheißen ist.

„Dies ist die Verheißung, welche er uns verheißen hat: das ewige Leben.“ (1. Joh. 2, 25.)

Vom Standpunkte der in der Christenheit allgemein vorherrschenden Annahme entbehren die Worte unseres Textes einer praktischen Bedeutung; denn die überwiegende Mehrzahl glaubt, daß alle Menschen von dem Augenblicke ihrer Geburt an sich in einem ewigen Daseinszustande befinden und daher irgendwo ewig leben müssen. Mit andern Worten: die Mehrzahl der Menschen glaubt, daß jedes menschliche Wesen von seiner Geburt an ewiges Leben besitze und sich desselben nicht entäußern könne, wenn es auch wolle. Man behauptet, daß die Menschen mit einer unsterblichen Natur geboren seien und daß demnach jeder Mensch, der ins Dasein kommt, in alle Ewigkeit fortfahren müsse, irgendwo zu leben. Und aus dieser irrigen Annahme zogen die Menschen den Schluß, daß alle diejenigen, die der himmlischen Herrlichkeit unwürdig sind, notwendigerweise einer ewigen Höllenqual anheimfallen müssen.

Die Bibel lehrt indes das Gegenteil. Sie bezeugt, daß niemand Leben haben kann, als nur der, der es von Gott empfängt. Als Gott den Menschen erschuf, gab er ihm einen vollkommenen Organismus und vollkommenes Leben. Dann ließ er ihn wissen, daß er dieses Leben ewig genießen dürfe, wenn er seinen Gesetzen gehorham sei, daß er aber anderseits, wenn er ungehorsam werde, die Strafe für die Sünde, nämlich den Tod, erleiden müsse. Er sagte ihm, daß auf eine Übertretung des Gesetzes der Fluch oder das Todesurteil folgen werde: „Sterbend wirst du sterben.“ Der Mensch wurde ungehorsam, und die Strafe kam auf ihn.

Nach einem Sterbeprozess von 930 Jahren war Adam tot. Im Verlaufe dieser Zeitperiode gelangte die Strafe allmählich zur Ausführung. Adam starb täglich, bis er endlich zu atmen aufhörte. Seine Kinder konnten das vollkommene Leben, das er ursprünglich besessen hatte, nicht ererben, denn er hatte es bereits verloren, ehe auch nur eines von ihnen zur Welt kam. Auf diese Weise ist die Welt in Sünde und Ungerechtigkeit geboren; und die Menschen sind ein sterbendes Geschlecht.

Das Leben kann nur durch Christum erlangt werden.

Die Schrift sagt uns, daß es für die menschliche Familie kein zukünftiges Leben geben würde, wenn nicht Gott durch Christum eine Vorkehrung nach dieser Richtung hin getroffen hätte. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen ein-

geborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe [nicht sein Leben gänzlich verliere].“ Gott verheiß schon, bevor er unsere Stammeltern aus Eden vertrieb, daß dereinst ein Erlöser kommen werde. Der „Same des Weibes“ sollte dereinst der Schlange den Kopf zertreten.

Obgleich der Tod von Adam bis auf Mose herrschte, wurde den Menschen nichtsdestoweniger die Hoffnung vorgehalten, daß der Fluch dereinst hinweggenommen werden würde. Diese Hoffnung pflanzte sich fort durch die Familie Seths, nachher durch die Familie Noahs, und später durch Abraham und seine Nachkommen, die Kinder Israels. Anfangs gab Gott diese Hoffnung dem Menschen nur in unbestimmten Umrissen, ohne seinen Voratz zu offenbaren. Etwas später prophezeite Genoch, der siebente von Adam durch die Geschlechtslinie Seths: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, Gericht auszuführen wider alle!“ damit andeutend, daß dereinst Gerechtigkeit aufgerichtet werden würde. Selbst die dem Abraham zuteil gewordene Verheißung: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“, enthielt keinen klaren, deutlichen Hinweis auf ein ewiges Leben, obschon sich daraus eine Auferstehung aus den Toten herleiten ließ.

Als die Israeliten fanden, daß sie nicht imstande waren, das Gesetz Gottes vollkommen zu halten und dadurch ewiges Leben zu erlangen, verheiß Gott ihnen einen Erlöser, der ihnen ihr fleisernes Herz wegnehmen und mit ihnen einen neuen Bund machen würde. Ihre Erfahrungen unter dem Gesetzesbunde belehrten sie dahin, daß sie unfähig waren, etwas zu vollbringen, wodurch sie von der Macht der Sünde und des Todes befreit werden könnten. Der Messias sollte ihr Befreier sein. (Röm. 11, 26.)

Die Bedeutung der Lehren Jesu.

Als Jesus kam, brachte er Worte des ewigen Lebens und das ewige Leben. Der Apostel Paulus sagt, daß Jesus Christus „Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“. (2. Tim. 1, 10.) Die Tatsache, daß Leben und Unverweslichkeit erst durch unsern Heiland ans Licht gebracht wurden, beweist, daß diese Dinge vorher nicht erkennbar waren. Die Todesstrafe, die Gott in Eden über die Menschen verhängt hatte, schien jede Hoffnung auf ewiges

Leben auszuschließen. Obgleich Gott mehr oder weniger unbestimmt gesagt hatte, daß er die Menschheit dereinst von dem Fluche der Sünde und des Todes befreien werde, wußte doch niemand, wie dies geschehen würde, wie Gott den Menschen die Todesstrafe erlassen und dabei doch gerecht sein kann.

Als aber Jesus kam, brachte er diese Dinge ans Licht. Er zeigte, daß sein Erlösungswerk, daß den gnädigen Ratsschlüssen Gottes entsprang, schließlich allen denen ewiges Leben bringen wird, die bereit sein werden, dasselbe auf Grund der göttlichen Bedingungen anzunehmen. Er brachte auch Unverweslichkeit oder Unsterblichkeit ans Licht. Er offenbarte die Tatsache, daß Gott beabsichtigt, nicht nur dem Menschengeschlechte ewiges Leben, sondern zudem den getreuen Nachfolgern Jesu eine höhere Stufe des Lebens, nämlich die Unsterblichkeit zu geben. Darin lag ein neuer Gedanke, an den zuvor niemand gedacht haben würde.

Die Zeugnisse unsers Herrn in bezug auf ewiges Leben und Unsterblichkeit sind nicht so klar, wie die Zeugnisse der Apostel. Wir wissen, daß der Herr den Aposteln verheißen hatte, daß sie in dem, was sie sagen würden, durch den Heiligen Geist geleitet werden würden. Nach den Worten des Herrn sollte alles, was sie auf Erden binden würden, im Himmel oder in den Augen Gottes als gebunden und alles, was sie auf Erden lösen würden, im Himmel oder in den Augen Gottes als nicht gebunden betrachtet werden. Daher bildete das, was unser Herr Jesus sagte, eine Grundlage für alles, was die Apostel sagten und lehrten.

Es hatte seinen Grund, daß Jesus die Dinge, die ihn selbst betrafen, nicht deutlich klarlegte. Dies geht aus seinen Worten an seine Jünger hervor: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Wenn der Herr seinen Jüngern alles hätte sagen wollen, was die Herrlichkeit, die Ehre und die Unsterblichkeit betrifft, die die Herauswahl erlangen soll, so hätte er ihnen mehr sagen müssen, als sie zu tragen vermochten. Der natürliche Mensch vermag die Dinge des Geistes Gottes, die Tiefen Gottes, nicht zu erfassen. Daher war es angebracht, daß unser Herr die tiefen geistlichen Gegenstände nicht näher erklärte. Nach Pfingsten sollten seine durch den Geist gezeugten Nachfolger befähigt werden, alles zu verstehen. (Joh. 16, 12—14.)

Die Hoffnung für die Welt.

Der Gegenstand des ewigen Lebens zog sich wie ein roter Faden durch alle Lehren Jesu. Jesus war zu eben dem Zwecke gekommen, sein Leben als ein Lösegeld für die Menschen zu geben, damit diese wieder in die Gunst Gottes, deren sich einstens ihr Stammvater erfreute, zurückversetzt werden möchten. Die Schrift lehrt an keiner Stelle, daß alle Menschen angeborenes, innewohnendes ewiges Leben haben; sie lehrt vielmehr das direkte Gegenteil. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“

Unter der Verheißung, von der der Apostel in unserm Texte spricht, ist, wie wir glauben, besonders die Botschaft von der Errettung gemeint, die unser Herr Jesus brachte — „welche, nachdem sie den Anfang der Verkündigung durch den Herrn empfangen hat, uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben“. (Heb. 2, 3.) Als Jesus kam, machte er den Plan Gottes in bezug auf die Errettung der Menschen aus Sünde und Tod offenbar. Er lehrte, daß es eine Auferstehung der Toten gebe, sowohl der Gerechten, als auch der Ungerechten — sowohl derer, die sich durch Glauben in einer gerechtfertigten Stellung befinden, als auch derer, die nicht gerechtfertigt sind. Er sagte, daß er die Menschen auferwecken werde „am letzten Tage“, nämlich am Anfange des großen siebenten Tausendjahrtages, an dem durch die Regentschaft seines Königreiches die ganze Welt gesegnet werden soll. Er wird zusammen mit seiner Herauswahl den langverheißenen Samen Abrahams bilden und alle Geschlechter der Erde segnen.

Besondere Vorrechte der Herauswahl.

Unser Text ist nur an eine gewisse Klasse von menschlichen Wesen gerichtet. Er ist nicht an die Welt gerichtet. „Dies ist die Verheißung, welche er uns verheißen hat.“ (1. Joh. 2, 25.) Die Verheißung ist jetzt nur allein der Herauswahl gegeben. Die Verheißungen, die der Welt gelten, sind alle allgemeinerer Natur. Die ganze Welt soll zu seiner Zeit gesegnet werden, und zwar dadurch, daß sie eine Gelegenheit erhält, ewiges Leben zu erlangen. Gott hat es so eingerichtet, daß alle Menschen von seinem Sohne abhängig sind. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen.“ (Joh. 3, 36.) Demnach können in der gegenwärtigen Zeit nur Gläubige ewiges Leben haben, und selbst diese nicht in einem absoluten Sinne; sondern in der Form eines Unterpandes, auf Grund dessen sie in der Auferstehung ewiges Leben in Vollkommenheit erlangen können. Die Welt besitzt kein Leben; sie kann aber das Leben unter den Vorbedingungen erlangen, die Gott für sie geschaffen hat.

Diejenigen, die jetzt zu Christo kommen und seine Nachfolger werden, bilden eine besonders bevorzugte Klasse, nämlich die Herauswahl oder die „Braut“. Sie sollen „Leben in sich selbst“ oder „Unverweslichkeit“ erlangen. Aber es gibt außerdem auch eine Verheißung für die Welt, die indes nur von den Gläubigen verstanden wird. Es wird allen Menschen eine Gelegenheit geboten werden, ewiges Leben zu erlangen. Gott hat in seinem Plane einen Prüfungs- oder Gerichtstag vorgesehen, an dem es sich erweisen soll, wer von den Menschen, nachdem alle zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht sein werden, die Bedingungen anerkennen und sich des Lebens würdig erweisen, und wer ungehorsam bleiben und des Lebens unwürdig sein wird.

Gott hat es so eingerichtet, daß es an dem kommenden Gerichtstage jedem Menschen durchaus möglich sein wird, ewiges Leben auf menschlicher Stufe zu erlangen, so wie es in der gegenwärtigen Zeit allen Gliedern der Herauswahl möglich ist, ewiges Leben auf der göttlichen Daseinstufe zu erlangen. Für das geweihte Volk Gottes kommt es daher vor allem darauf an, daß es mit aller Kraft bestrebt ist, zu der Klasse zu gehören, die in unserm Texte (1. Joh. 2, 25) mit „uns“ bezeichnet ist. Dieses Wörtchen schließt nur diejenigen ein, die im Glauben nach der Ehre und Herrlichkeit des kommenden Reiches, die Gott den treuen Überwindern des Evangelium=Zeitalters verheißen hat, ausschauen und auf Grund ihres Glaubens ihr Leben Gott weihen, um Jesu nachzufolgen bis in den Tod.

Diese Klasse, die der Apostel mit „uns“ bezeichnet, schließt nicht nur die gegenbildlichen Priester, sondern auch die gegenbildlichen Leviten ein. Aber während beide Klassen ewiges, immer fortdauerndes Leben empfangen werden, wird doch die „Krone des Lebens“, die Unsterblichkeit, nur denen zuteil werden, die sich als „mehr als Überwinder“ erweisen werden. Die Schrift enthält für alle diejenigen, die in Treue und Eifer in den Fußstapfen Jesu wandeln, eine besondere Verheißung. Diese Verheißung besteht darin, daß die treuen Nachfolger des Meisters seine Miterben werden und das Vorrecht genießen sollen, mit ihm auf seinem Throne zu sitzen. (Offb. 3, 21.)

Unser Herr sagte bei einer Gelegenheit zu den Juden: „Denn gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst.“ (Joh. 5, 26.) Mit diesen Worten bezieht sich unser Herr ohne Zweifel auf die Unsterblichkeit. Wie der Vater innewohnendes Leben besitzt, so sollte nach seiner Verheißung auch der Sohn innewohnendes Leben erhalten; und während der Sohn in den Tagen seines irdischen Lebens die Verheißung dieses innewohnenden Lebens hatte, wurde ihm die Wirklichkeit, d. h. das tatsächliche Leben in sich selbst, bei seiner Auferstehung zuteil. Und dieselbe Verheißung hat der Herr seiner Herauswahl, die seinen Leib bildet, gegeben. (Joh. 10, 27—28.)

Bei einer andern Gelegenheit sagte der Herr: „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen eßet und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ (Joh. 6, 53.) Dieses „Leben in euch selbst“ ist innewohnendes Leben. Der Unterschied zwischen dem „Leben in sich selbst“ und dem gewöhnlichen Leben besteht darin, daß das erstere inhärent, d. h. mit der Person wesensteins oder unzertrennbar verbunden ist, während das letztere unterhalten werden muß. Die heiligen Engel haben alle ein unverwundtes, ewiges, immerwährendes Leben. Ihr Leben kann aufhören, wenn Gott es will; nichtsdestoweniger ist es nicht ein Leben, dem ein Endziel gesetzt ist. Wir wissen nicht, auf welche Weise den Engeln Leben zufließt; aber das Zeugnis der Schrift, nach dem einige von den Engeln sterben werden, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Engel keine Unsterblichkeit besitzen.

Ein Wort der Warnung.

Wir sollten im Gebrauch unserer Sprache sehr vorsichtig sein. Wenn wir der großen Masse der Menschheit sagen würden: „Wir glauben, daß nur die Herauswahl Unsterblichkeit erlangen wird“, so würden wir von den meisten mißverstanden werden. Man würde unsere Worte dahin auffassen, daß nach unserm Glauben alle übrigen Menschen wie die unvernünftigen Tiere umkommen werden. Wir sollten daher in unserm Reden sehr vorsichtig sein und uns bemühen, den Gedanken so deutlich wie möglich darzulegen. Ewiges Leben ist ein Leben, welches unterhalten werden muß; Unsterblichkeit dagegen ist das Leben auf der göttlichen Daseinstufe, welches nicht unterhalten werden muß.

Jesus sagte: „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es in Überfluß haben.“ (Joh. 10, 10.) Das, was Adam durch den Sündenfall verlor, war Leben. Es war ewiges Leben, insofern, als es hätte ewig fortbauern können. Es war nicht ein Leben, das nur eine beschränkte Zeit währen sollte, z. B. ein Jahr oder auch einige Millionen von Jahren; vielmehr war es ein Leben, das immer fortbauern sollte, so lange es nicht verwirrt wurde. In der zitierten Schriftstelle (Joh. 10, 10) bezieht sich der Herr auf zwei verschiedene Klassen von Menschen, nämlich zunächst auf die Klasse der Gehorsamen aus der Welt, die ein Leben erlangen wird, das ewig oder fortbauern unterhalten wird, und sodann auf die Herauswahl, die mit Jesu einen Anteil an der göttlichen Natur haben wird, die „Leben in Überfluß“, d. h. innewohnendes Leben, das nicht der Unterhaltung bedarf, haben wird.

Dies ist also die Verheißung, die Gott uns gegeben hat. Wenn wir unsere Berufung und Ermählung zu der großen Ehre und Herrlichkeit und der Unsterblichkeit festmachen wollen, so müssen wir wahrlich große Sorgfalt üben. Diejenigen, die das Kleinod der himmlischen Berufung erlangen, erlangen damit die erhabenste Segnung, die Gott zu geben hat. Wir sollten uns alle dessen bewußt sein, daß wir etwas zu erfüllen haben, um an uns die Verwirklichung der gnadenreichen Verheißungen Gottes zu erfahren. Gott ist nicht nur fähig, sondern auch völlig bereit, uns die Erlangung des größten Segens, der Krone des Lebens, zu ermöglichen; aber es liegt an uns, mit allen Kräften und auf jede vernünftige Weise mitzuwirken.

Watch-Tower vom 1. Januar 1915.

Briefe von Interesse.

Von der letzten Dresdner Tagesversammlung.

Lieber Bruder! Wir möchten Dir, wie wir es bisher immer getan haben, einen kurzen Bericht senden über den Verlauf unserer Tagesversammlung. Dieselbe war vom Herrn reich gesegnet. Auf Wunsch auswärtiger Geschwister einberufen, zeigte es sich, daß die Veranstaltung vorhandenen Bedürfnissen entsprach; denn in der Nachmittagsversammlung waren wohl an die 270 Geschwister zugegen. Mehrere als Redner vorgegebene Brüder schrieben kurz zuvor zwar ab, doch hat uns der Herr darum keinen Mangel leiden lassen. Die lieben Brüder Biegel, Hertendell und Fischer von Dresden, sowie Bruder Nagel von Berlin und Bruder Petermann von Meerane dienten mit Ansprachen über die Hoffnung, die in uns ist, und vieles durften wir hören, das geeignet war, uns zu beleben, zu stärken, zu festigen und zu gründen. Dem Herrn sei Dank dafür!

Ganz besonders erfreulich waren viele Zeugnisse der Freude und der Dankbarkeit solcher lieben Kinder Gottes, die in letzter Zeit erst aus der Finsternis in das wunderbare Licht der Wahrheit verführt worden sind. Es sind durch des Herrn Güte insonderheit seit dem Photodrama ihrer ein ganzes Häufchen, und so kam es, daß die vorhandene Freude zum Ablegen eines guten Zeugnisses vor vieler Ohren unser Versammlungsein um nahezu zwei Stunden verlängerte. Aus allen Gegenden Sachsens, aus den angrenzenden preussischen Provinzen, aus Böhmen, sowie von Berlin, Dessau und Stettin waren die Lieben zusammengelassen, und der Herr war, wir dürfen es mit Freudigkeit sagen, seiner Verheißung gemäß, mitten unter uns. Als dann nach den lieblichen, von erhebenden Sondergesängen überdies gewürzten Stunden die Scheidestunde schlug, mag wohl mancher daran gedacht haben, daß es wohl für uns die letzte Versammlung dieser Art gewesen sein möchte; aber um so größer und brennender ist uns allen die Sehnsucht nach der großen Hauptversammlung geworden, nach der es kein Scheiden mehr gibt, droben beim Herrn. In der Liebe Jesu verbunden und in seiner Liebe grüßen Dich aufs herzlichste

die Ältesten der Versammlung in Dresden.

* * *

Liebe Geschwister im Herrn! Viel Dank bin ich Euch, liebe Geschwister im Bibelhaus und auch darüber hinaus, schuldig für die regelmäßige Zusendung des als Speise zur rechten Zeit dienenden Wachturms und sonstiger Mitteilungen.

Vorgestern erhielt ich Auftrag, nach E. zu fahren, um daselbst Briefpost abzuholen und Einkäufe zu besorgen. E. ist eine größere Stadt und hat viele Juden zu Einwohnern. Seit Wochen schon sandten mir die Brüder Hoedle und Hummel in Stuttgart Exemplare von „Die Stimme“, die ich alle — es mögen etwa 100 sein, die sich auf diese Weise bei mir ansammelten — mit nach E. nahm. Zuerst nahm ich mir vor, in E. von Haus zu Haus zu gehen; aber das war nicht lange nötig. In einem jüdischen Laden, in dem ich

Sachen kaufte, gab ich ein Exemplar ab. Die freudigen und verwunderten Gesichter solltet Ihr gesehen haben, als ein Soldat jüdische Schriften verabreichte. Fragen, wie: „Wie kommen Sie zu einer solchen Schrift?“ und: „Wer ist Pastor Russell?“ sowie meine eigene Freude, ließen mich im Moment nicht zum Worte kommen. Der Laden wurde mehr und mehr bestürmt, und allen Herzußtürmenden durfte ich eine Schrift geben. Das im Laden bedienende Fräulein sorgte, wofür ich ihm dankbar bin, dafür, daß die „Stimme“ nicht doppelt in ein und dieselbe Familie kam, denn bald kam der Vater, dann die Tochter oder der Sohn, und so hatte ich durch die Liebenswürdigkeit des Ladenfräuleins die Gewähr, daß die verteilten Exemplare in etwa 100 Familien gekommen sind. Wie sehr mitteilend der Jude an und für sich ist, wißt Ihr ja, deutlicher konnte ich dies auch da gar nicht wahrnehmen. Ich hatte leider nicht viel Zeit, jeweils lange zu verweilen, da ich bei den furchtbar schlechten Straßen (richtiger gesagt Schlammmeer) Wert darauf legen mußte, noch bei Tag heimzukommen. Die Gewißheit durfte ich jedoch mitnehmen, daß etwas für den Herrn getan war, worüber wir uns alle freuen dürfen. Von einem Kaufmann wurde ich eingeladen, doch wiederzukommen. Er erzählte mir, daß sein Sohn schon längere Zeit den Wunsch habe, nach Palästina auszuwandern. . . . Nachdem ich alle Schriften ausgegeben und mich verabschiedet hatte, ging ich weiter in der gleichen Straße, und da durfte ich so manche Gruppe sehen, die sich sehr interessiert um den Leser der „Stimme“ scharte. Mit weiteren Exemplaren von „Die Stimme“ werde ich von den beiden bereits genannten Brüdern versehen, ich freue mich schon auf die nächste Sendung und Gelegenheit, für den Herrn auch in dieser Hinsicht und in der jetzigen Zeit etwas tun zu dürfen. Das ist mein schönster Dienst, den ich bisher getan habe. Die jüdische Bevölkerung in E. wird durch die Masse Truppen in reger Tätigkeit gehalten, und von einer außergewöhnlich großen Not habe ich in E. nichts wahrgenommen. Das kann aber — der Herr weiß es — bald anders werden. . . .

Gott bittend, daß er alle unsere Arbeit reich segnen wolle und daß er uns weiterhelfen und trotz allen jetzt schon im Anzuge stehenden Verfolgungen in Ihm recht erstarren lassen möge, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen

Euer geringer Bruder in Christo Albert Lächle.

(N. B. Wir freuen uns, daß der liebe Bruder solche Gelegenheiten hat, die frohe Botschaft zu verbreiten. Sicherlich werden in den Kriegsgeländen viele bereit sein, einen solchen Trost der Segnungen anzunehmen, und wir glauben, daß auch andere Brüder solche Gelegenheiten suchen sollten; sie werden in dieser Arbeit für den Herrn reichen Segen empfangen. Wie uns mitgeteilt wird, werden immer mehr Brüder zum Militär eingezogen. Auch unsere lieben Brüder Roetig, Bajan und Dörner sind angehoben und können jeden Tag einberufen werden. D. H.)